



Mitteilungsblatt

Werkszeitschrift der
Deutsche Edelstahlwerke
Gesellschaft mit beschränkter Haftung

XXI. Jahrgang
15. Dezember 1972

4





Mitteilungsblatt

Nr. 4 XXI. Jahrgang 15. Dezember 1972

Herausgeber: Deutsche Edelstahlwerke Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Verantwortlich: Arbeitsdirektor Bernhard Boine Schriftleitung: Gerhard Franke Layout: Peter Wewer
Fotos: DEW-Bildstelle u. a. Druck: Boss-Druck, Krefeld, Krefelder Druckhaus

Weihnachtsgruß des Vorstandes und der Betriebsräte	1
Bericht zur Unternehmenslage	2
Mut zur Weihnacht	3
Ein Mann nimmt Abschied	4
In 50 Sekunden einsatzbereit — Aus der Arbeit unserer Werkfeuerwehr	6
Veränderungen im Vorstand	9
Unsere Arbeitsjubilare	10
Offener Brief eines immer noch Auszubildenden	12
MOSAİK	
Vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen	

Wie schwer war der Anfang? — Ehemalige DEW-Werksleiter berichten aus der Zeit vor 25 Jahren	13
60 Jahre Bürgerverein Krefeld-Stahldorf	16
Endlich geschafft! — Bezug neuer DEW-Wohnungen	17
Betriebsrätevollkonferenz in Krefeld	19
Von der Dampfschleiferei zur Gesenkschmiede — Aus der Vorgeschichte unseres Werkes Remscheid	20
„Was ich erlebte“ — Australisches Tagebuch	23

Titelseite	
Werk und Weihnacht: Auf der Oberfläche der Weihnachtskugeln spiegeln sich Motive unseres Krefelder Werkes.	
Rückseite	
Das Foto macht es deutlich: Wie ein Schienenweg ins Ungewisse liegt das kommende Jahr vor uns. Mögen viele gute Stationen auf dieser Strecke liegen.	

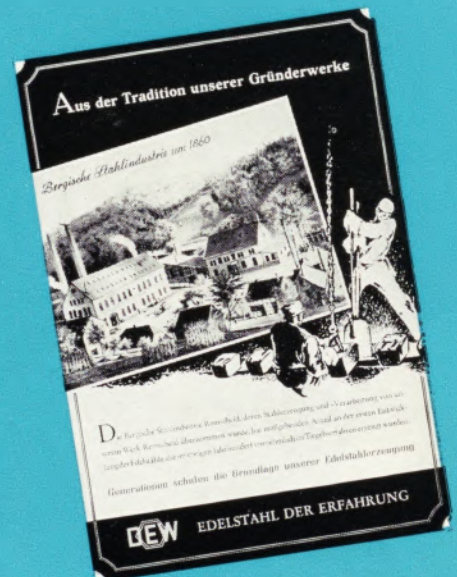
Nachdruck
nach vorheriger Rückfrage gerne gestattet



Jederzeit schnell einsatzbereit muß unsere Werkfeuerwehr sein. Über ihre Aufgaben und Ausrüstung wird auf den Seiten 6–8 berichtet.



Ein Rückblick auf die Lebens- und Arbeitsverhältnisse im Jahre 1947, bevor also Verdienste, Steueraufkommen und Bauchumfänge wieder spürbar zunehmen, ist sicher nicht nur für die älteren Mitarbeiter interessant. Zum Beitrag Seite 13–15.



Die Vorgeschichte unseres Werkes Remscheid zeigt die Entwicklung des Unternehmens von einer kleinen Dampfschleiferei zur größten Gesenkschmiede Europas. Seite 20–22.

WEIHNACHTSGRUSS DES VORSTANDES

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

In dem zu Ende gehenden Jahr konnte trotz vielfach sich positiv auswirkender Aktionen, verstärkter Verkaufsanstrengungen und Rationalisierungsmaßnahmen der seit nunmehr zwei Jahren andauernde Ergebnisverfall nicht aufgefangen werden.

Die trotzdem verhältnismäßig günstige Beschäftigung bei anhaltender Anspannung des Arbeitsmarktes hat an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verstärkte Anforderungen gestellt. Für Ihre Leistungen und Ihre Einsatzbereitschaft sei Ihnen allen Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Mit diesem Dank verbinden wir die Hoffnung auf weitere fruchtbare und mitverantwortliche Zusammenarbeit, denn auch das Jahr 1973 wird uns vor schwierige Aufgaben stellen, die es gemeinsam zu lösen gilt. Wir zählen auf jeden einzelnen von Ihnen.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest sowie zum neuen Jahr wünschen wir Ihnen und Ihren Familienangehörigen sowie unseren Werkspensionären alles Gute mit einem herzlichen GLÜCKAUF!

Der Vorstand

Connert Behrens Boine Gödde Hoffstaedter Janson

WEIHNACHTSGRUSS DER BETRIEBSRÄTE

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das hinter uns liegende Jahr hat uns vor manche Probleme gestellt, die wir gemeinsam positiv zu überwinden suchten. Für diese Zusammenarbeit sei allen Kolleginnen und Kollegen herzlich gedankt.

Die Betriebsräte wissen sich mit den Belegschaften einig, daß wir uns auch im nächsten Jahr in unser aller Interesse mit ganzer Kraft den Aufgaben stellen müssen, die uns vom Gang der Ereignisse auferlegt werden. Unser Ziel bleibt unverändert: Wir wollen das Beste für die in unserem Unternehmen tätigen Menschen erreichen.

Allen Kolleginnen und Kollegen wünschen wir ein friedvolles Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

Für die Betriebsräte

Hemmers, Dahinten, Hoffmann, Vath, Pohl, van Kleef, Koch, Krimmel, Walther, Börn, Bosch, Hanke, Hartmann, Lorra, Lukat, Ratajczak, Rohlfing, Schnell, Vogt, Zucker

BERICHT ZUR UNTERNEHMENSLAGE

Beschäftigung unserer Abnehmer

Nach einem erneuten Einbruch im Juli konnten sich der volumenmäßige Auftragseingang und die Produktion der Investitionsgüterindustrie im August wieder erholen.

Investitionsgüterindustrie %-Veränderung zum gleichen Vorjahreszeitraum		
	Auftrags- eingang	Netto- produktion
4. Vj. 1971	- 8,6	- 5,5
1. Vj. 1972	- 3,6	- 1,3
2. Vj. 1972	± 0	- 0,1
Juli	- 3,3	- 7,2
August*)	+ 5,7	+ 7,6

*) vorläufig

Trotz der sich in den letzten Monaten abzeichnenden Besserung liegen Auftragseingang und Produktion der Investitionsgüterindustrie in den ersten 11 Monaten des abgelaufenen Geschäftsjahres noch um 3,3 bzw. 1,9 % unter dem gleichen Vorjahreszeitraum.

Innerhalb der Investitionsgüterindustrie ist die Auftragslage weiterhin sehr unterschiedlich. Während die EBM-Industrie, die Elektrotechnische Industrie und die Stahlverformung in den ersten 11 Monaten des abgelaufenen Geschäftsjahres mehr Aufträge als im entsprechenden Vorjahreszeitraum buchen konnten, mußten der Maschinenbau, der Stahlbau und der Fahrzeugbau z. T. erhebliche Rückgänge hinnehmen. Der Maschinenbau, der für die Investitionsneigung der westdeutschen Industrie repräsentative Industriezweig, merkt noch nichts von einer spürbaren Besserung.

Edelstahlmarkt (ohne Sonderbaustahl)

Die verbesserte Beschäftigung unserer inländischen Edelstahlverbraucher und der weitgehende Abbau ihrer Edelstahlvorräte haben zusammen mit

der zunehmenden Nachfrage des Auslands seit März d. J. den Auftragseingang der Edelstahlindustrie positiv beeinflusst. Nach einem Rückgang im dritten Quartal gegenüber dem zweiten zeigt der Auftragseingang im Oktober wieder einen Anstieg.

	Auftrags- eingang 1000 t/mo	Verände- rung zum gleichen Vorjahres- zeitraum %
1969/70	293	+ 1,7
1970/71	247	- 15,8
1971/72	254	+ 2,8
4. Vj. 1971	227	- 7,3
1. Vj. 1972	248	- 5,1
2. Vj. 1972	282	+ 14,0
3. Vj. 1972	258	+ 10,4
Oktober*)	300	+ 38,3

*) vorläufig

Der Anstieg des Auftragseingangs in 1971/72 um 2,8 % gegenüber dem Vorjahr ist in erster Linie auf gestiegene Bestellungen aus dem Ausland (+ 16 %) zurückzuführen; im Inland hielt sich der Auftragseingang praktisch auf dem niedrigen Vorjahresstand.

Bei den einzelnen Stahlgruppen haben sich die Auftragsgänge recht unterschiedlich entwickelt. Während die Bestellungen für rost- und hitzebeständigen Stahl um rd. 20 % und für Bau- und Wälzlagerstahl um 1,4 % stiegen, gab es bei Schnellstahl und Werkzeugstahl erhebliche Rückgänge.

Mit 299 000 t/Monat lag die Edelstahl-Rohblockerzeugung der BRD in den ersten 11 Monaten des abgelaufenen Geschäftsjahres um rd. 10 % unter dem Durchschnitt des gesamten Geschäftsjahres 1970/71. Nur bei rost- und hitzebeständigen Stählen konnte die Erzeugung gesteigert werden.

Durch die wieder anziehende Konjunktur in wichtigen Edelstahl erzeugenden Ländern hat der Druck der Importe auf den westdeutschen Markt

in den letzten Monaten etwas nachgelassen. Allerdings ergibt sich für die ersten 11 Monate des abgelaufenen Geschäftsjahres mit einer Zunahme von 32 % eine Importquote von 16,4 %, die im Vergleich zum Vorjahr (11,8 %) den starken Konkurrenzdruck aus dem Ausland zeigt.

DEW

In den Monaten August und September konnte der Auftragseingang von Gesamt-DEW erstmals im abgelaufenen Geschäftsjahr mit einem Plus von 12 bzw. 8 % das vergleichbare Vorjahresniveau überschreiten.

	Auftrags- eingang Mill. DM Monatsdurchschnitt	Umsatz Mill. DM
1970/71	96	107
1971/72	87	86
4. Vj. 1971	72	78
1. Vj. 1972	82	86
2. Vj. 1972	95	88
3. Vj. 1972	98	92
Oktober*)	104	84

*) vorläufig

Mit rd. 87 Mill. DM/Monat lag der Auftragseingang der DEW im abgelaufenen Geschäftsjahr dennoch um 9,4 % unter dem des Geschäftsjahres 1970/71 (Inland - 9,6 %, Ausland - 8,9 %).

Die Entwicklung des Umsatzes zeigt den Ernst der Lage im abgelaufenen Geschäftsjahr noch deutlicher. Mit 86 Mill. DM/Monat lag er um 20 % unter dem des Vorjahres (Inland - 18 %, Ausland - 25 %). Der Anteil des Exports am Gesamtumsatz verminderte sich von 18,1 % in 1970/71 auf 16,9 % im abgelaufenen Geschäftsjahr.

Die DEW-Rohstahlerzeugung einschl. des im LD-Konverter der ATH für DEW erschmolzenen Edelstahls war im Geschäftsjahr 1971/72 um 5 % niedriger als im Durchschnitt des Vorjahres.

Am 30. 9. 1972 betrug die Belegschaft bei DEW 15 724 Mitarbeiter. Das waren 871 Mitarbeiter = 5,3 % weniger als zu Beginn des Geschäftsjahres. Der Rückgang bei den Lohnempfängern betrug 5,5 % bei den Angestellten 4,6 %.

Der Anteil unserer ausländischen Mitarbeiter an der gesamten Arbeiterbelegschaft erhöhte sich in dieser Zeit von 24,1 % auf 27,1 %.

Die bessere Beschäftigungslage führte zu einer Erhöhung der Zahl der verfahrenen Mehrarbeitsstunden pro Mann und Monat von 8,9 im 1. Halbjahr 1971/72 auf 17,5 im 2. Halbjahr. Im Durchschnitt des abgelaufenen Geschäftsjahres liegt die Zahl der Mehrarbeitsstunden jedoch mit 13,2 unter den 17,9 im Durchschnitt des Geschäftsjahres 1970/71.

Die Anzahl der verfahrenen Stunden lag im Geschäftsjahr 1971/72 um 3,6 % unter dem Durchschnitt 1970/71.

Der Krankenstand hielt sich mit 6,7 % im abgelaufenen Geschäftsjahr nahezu auf dem Durchschnitt des Vorjahres.

Die meldepflichtigen Unfälle, bezogen auf 1 000 Versicherte, verringerten sich von 13,5 auf 12,3.

Aus den im vorigen Heft an dieser Stelle dargelegten Gründen wird das Geschäftsjahr 1971/72 mit einem höheren Verlust abschließen als das Geschäftsjahr 1970/71. Die weitere Geschäftsentwicklung wird entscheidend davon abhängen, ob es im Bereich der Investitionsgüterindustrie in den nächsten Monaten in den für uns besonders wichtigen Bereichen, Automobilindustrie und Maschinenbau, zu einem kräftigen Aufschwung kommt.

Mut zur Weihnacht

Mut, sich erschüttern zu lassen, müßte über den Heiligen Abend hinaus gehen. Kriegselend, Flüchtlingselend und soziales Elend in allen Teilen der Welt offenbaren nicht nur während der geweihten Nacht den entsetzlichen Fehlbestand an Frieden, Sicherheit und Wohlergehen. Sich bestenfalls unter dem brennenden Lichterbaum für wenige heimliche Augenblicke den Luxus des Gemütes leisten zu wollen, hieße die Menschlichkeit verraten und vor dem Teil der Wirklichkeit die Augen senken, der sich jenseits unseres geordneten Alltags vollzieht.

Sicher, dem Generalangriff auf unser Gemüt ist viel vorausgegangen. Zu groß ist die Anzahl der Vorweihnachtsfeiern, der Adventsspiele, der einschlägigen Musikprogramme, zu aufwendig das Adventsgehabe in Schaufenstern und Straßenzeilen. Zu deutlich ist die große Geschenkaktion zum kaufmännischen Kalkül der Geschäftsleute geworden, die händereibend vom „Weihnachtsgeschäft“ sprechen, sorgsam darauf achtend, daß zum rechten Zeitpunkt die Silvesterdekoration nachrückt. Müde des oft Gesehenen und Gehörten will sie sich nicht so recht einstellen, die Weihnachtsstimmung. Was Wunder, daß sich das Gemüt verdünnt, um einer allgemeinen Gemütlichkeit zuzufließen, die man nicht mehr zu sondern weiß von der jeder Familienfeier, nicht mehr zu unterscheiden vermag von der eines vorgerückten Kegelabends. Wer wollte da schon mürrisch gegen die Gemütlichen angehen?

Doch früher als angenommen wirft der sorgsam geschmückte Tannenbaum sein grünes Kleid auf den Teppich, übersättigt sich der Magen von all den massierten Leckerbissen und trocknet das Gebäck auf den papiernen Weihnachtstellern. Auch die Gemütlichkeit weicht dem aufkommenden Alltag, gilt es sich doch zu rüsten für das allerletzte Fest des Jahres, wenn der verblaßte Stern von Bethlehem überstrahlt wird vom grellen Magnesiumlicht der Silvesterraketen.

Tannenbäume zieren wieder Straßen und Plätze, Glühbirnen sind installiert, Weihnachtslieder in den Warenhäusern stimulieren die Käufer, Überraschungen werden eingepackt und verschnürt, in den Postämtern stapeln sich die Gaben, Weihnachtsgratifikationen werden ausgegeben, Politiker und Militärs bereiten sich auf ruhige Tage vor, Hausfrauen treten an zum Endspurt auf den Weihnachtsputz, der Speiseplan für die Festtage ist ausdiskutiert, kurz: Die Welt hat sich gerüstet zur Feier des 1972sten Geburtstages von Jesus Christus, geboren in einer Notunterkunft zu Bethlehem.

Nicht gut hat es das Kind angetroffen in jenem Stalle, in dem es am Notwendigsten fehlte. Doch welches Licht hat sie entzündet, diese arme Geburt in dunkler Nacht! Auch die teuerste Krippe in unseren warmen Stuben darf der Dürftigkeit dieser Herberge nicht entkleidet sein, ist sie es doch, die das anspricht, was oft so brach liegt oder abgewehrt wird: unser Gemüt.

Schämen wir uns nicht der Bewegung unseres Gemütes, jenes Urempfindens, dem Mute noch zugehörig, mit all seinen Kräften und Tugenden. Sie ist das Beste an dem Weihnachtsfest, wie es Jahr für Jahr lauter, lichterbeladener und geschenkrächtiger daherkommt. Der

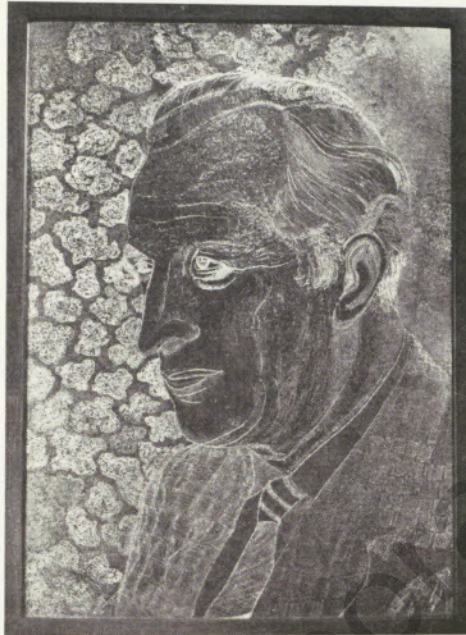
Unser Arbeitsdirektor Bernhard Boine scheidet aus Gesundheitsgründen am 31. Dezember aus

Zum Ende dieses Jahres scheidet Arbeitsdirektor Bernhard Boine aus seiner aktiven Tätigkeit für die Deutschen Edelstahlwerke aus. Dringendes Anraten seiner Ärzte veranlaßte ihn zu diesem Entschluß, den er sich nicht leicht gemacht hat. Wir alle wissen, daß ihm seine angegriffene Gesundheit in den letzten Jahren mehrmals ein längeres Fernbleiben vom Dienst aufzwang. Persönlichkeit und Wirken von Bernhard Boine haben wir in der letzten Ausgabe des Mitteilungsblattes aus Anlaß seines 60. Geburtstages gewürdigt. Eine Vielzahl ehrender Würdigungen, die Zuneigung, Vertrauen, Anerkennung und Dank aus allen Bereichen innerhalb des Unternehmens bekundeten, erreichten ihn zu seinem Ehrentag sowie zu seinem Abschied.

Begegnungen . . .



Ein Mann nimmt Abschied



Mit den Betriebsräten war Bernhard Boine von Anfang an verbunden — in guter Zusammenarbeit, wie sie bekundeten:

„In den vielen Jahren gemeinsamer Arbeit haben wir klar und unmißverständlich Ihre Weitsicht, gepaart mit Zielstrebigkeit und Entscheidungsbereitschaft, kennen und schätzen gelernt. Die Ihnen entgegengebrachte menschliche Hochachtung beruht auf Ihrem stets kollegialen Verhalten und dem Bewußtsein der Verantwortung für den Mitmenschen.“

. . . Kontakte . . .



Auch der technische Bereich des Werkes Krefeld dankte für gute Zusammenarbeit:

„Wir danken Ihnen an diesem Tage für Aufgeschlossenheit und Verständnis, die Sie unserem Kreis bei ständig wachsenden Problemen in der Betriebsführung in besonderem Maße jederzeit entgegengebracht haben. Ihre ordnende Hand hat seit vielen Jahren die zwischen den Menschen des Werkes liegenden Beziehungen so erfolgreich gestaltet, daß uns sehr vieles erleichtert, manches überhaupt erst möglich wurde.“

Anerkennung und Bestätigung hat Bernhard Boine auch bei seinen DEW-Vorstandskollegen gefunden, die u. a. seine Bemühungen um die Ausbildung der Jugend würdigten:

„Sie haben an allen Entscheidungen in dieser so bedeutungsvollen Zeitspanne mitgewirkt und darüber hinaus durch Ihr persönliches Engagement unser Unternehmen geprägt. Die Mitbestimmung haben Sie bei uns mit Leben erfüllt und Ihr Verständnis für den Menschen mit der unternehmerischen Gegebenheit stets in Einklang gebracht. — In allen Jahren Ihres Wirkens für DEW haben Sie an die Jugend gedacht. Sie haben eine Lehrlingsausbildung aufgebaut, die vor allem durch ihre Qualität überzeugt. Ihre ausgeprägten musischen Neigungen konnten Sie insbesondere in enger Verbindung zu der Jugend wirken lassen, um diesem Nachwuchs mehr zu geben als eine fachlich-sachliche Bindung an das Unternehmen. Mit der Weihnachtsbuchgabe, die in der Themenwahl immer Ihre persönliche Entscheidung war, haben Sie mit Erfolg versucht, allen ein wenig näherzubringen, daß unsere Arbeitswelt mehr als nur einen materiellen Inhalt hat.“

. . . Verbundenheit





Weihnachtsfeier der Auszubildenden



Jubilarehrung



Jugendsportfest

Die Arbeitnehmervertretung unseres Aufsichtsrates wies u. a. auf die besondere Funktion des Arbeitsdirektors hin:

„Obwohl Ihre Stellung als Beauftragter der Arbeitnehmer einerseits und als Wahrer der Interessen des Unternehmens im Sinne des Aktiengesetzes andererseits viel Konfliktstoff in sich barg, haben Sie es immer verstanden, das Ziel der gleichberechtigten Partnerschaft zwischen Arbeit und Kapital im Auge zu behalten. Im Spannungsfeld der Auseinandersetzungen, die sich oft aus den ganz natürlichen Gegensätzen der Interessen ergaben, haben Sie stets schlichtend und ausglei-

* Unser Arbeitsdirektor leitete eine Delegation der Arbeitsdirektoren von Eisen und Stahl bei Paul VI

** Willy Brandt in seiner Eigenschaft als Regierender Bürgermeister von Berlin bei einem Besuch unseres Werkes Krefeld



Ausbildungszentrum Krefeld



Parkplätze für alle

chend gewirkt. Dabei sind Sie weder notwendigen unternehmerischen Entscheidungen ausgewichen, noch haben Sie die Belange der arbeitenden Menschen vernachlässigt.“

Bernhard Boine hat sich stets um gute Zusammenarbeit mit unserer Muttergesellschaft, der August Thyssen-Hütte AG, bemüht. So äußerte sich der ATH-Vorstand u. a.:

„Sie haben allen Anlaß, mit einem Gefühl des Stolzes auf Ihr vielgestaltiges Wirken in den letzten Jahrzehnten Rückschau zu halten. Mit einem nur selten zu findenden Engagement haben Sie sich sogleich nach dem Kriege öffentlichen Aufgaben zur Verfügung gestellt. Nach Ihrem 1951 erfolgten Eintritt in den Vorstand der Deutschen Edelstahlwerke verbanden Sie sich aufs engste mit der Entwicklung dieses Unternehmens und dem Wohle aller DEW-Mitarbeiter. Zum Bild des Arbeitsdirektors in der Öffentlichkeit und bei den Sozialpartnern haben Sie in mehr als zwei Jahrzehnten einen ganz bedeutenden Beitrag geleistet. — Wir können Ihnen ohne irgendeine Einschränkung sagen, daß uns die Zusammenarbeit mit Ihnen immer besondere Freude gemacht hat — unabhängig davon, ob wir in der Sache ganz oder nur teilweise übereinstimmen. Sie waren stets ein Partner von eindeutiger und offener Haltung, dessen Wort uns etwas galt und auf den wir uns auch in schwierigen Situationen verlassen konnten.“



Wohnheime für ausländische Mitarbeiter



Wohnungen für DEW-Mitarbeiter



Werksküche

Unserem scheidenden Arbeitsdirektor wünschen wir noch viele Jahre wohlverdienter Freude. Möge ihm die schöne Umgebung seiner Bergischen Wahlheimat alle Kräfte wiedergeben, um seine Gesundheit und damit eine natürliche Lebenserwartung wiedergewinnen zu können. Hierzu ein herzliches GLÜCKAUF!

In 50 Sekunden einsatzbereit

Aus der Arbeit
unserer Werkfeuerwehr



Jürgen Güldner

Innerhalb unserer Gesellschaft gibt es Berufsgruppen, denen man auch beim besten Willen keine „Hochkonjunktur“ wünscht. Dies nicht etwa aus Futterneid oder Wettbewerbsgründen, sondern weil das Aktivwerden jener Gruppen meist mit unerfreulichen oder sogar schrecklichen Vorfällen verbunden ist. Hierzu zählt – um im Rahmen unseres Unternehmens zu bleiben – die Werkfeuerwehr, die allerdings nicht nur im Katastrophenfalle aktiv wird, sondern auch die Aufgabe hat, Schäden weitestgehend zu verhüten.

Die vielfältigen Einsätze der Werkfeuerwehr werden durch nachfolgenden Auszug aus dem Meldebuch unseres Krefelder Werkes deutlich:

Montag

10.40 Uhr Anruf vom Kaltbandwerk: „Starke Dämpfe von Flußsäure an

Warmbandlinie 1.“ Bei unserer Ankunft war die Halle der Warmbandlinie geräumt. Schwerer Atemschutz und Säureschutzanzüge angelegt, Tore und Türen geöffnet und Dämpfe durch Gegenzug entfernt. Ende des Einsatzes 11.15 Uhr.

13.30 bis 18.00 Uhr: Brandwache im Kaltbandwerk, Schleiflinie 2, für Schweiß- und Brennarbeiten.

16.30 Uhr Anruf Stahlwerk 3: Schwerer Unfall. Ein Mitarbeiter war bei Arbeiten auf der Kranbahn vom Kran erfaßt und erheblich verletzt worden. Verletzter mit der Rettungstrage geborgen und ins Krankenhaus gefahren.

Dienstag

7.00 bis 9.00 Uhr: Motorradstreife im Werksgelände. Sechs Fahrzeuge notiert, welche die Höchstgeschwindigkeit überschritten hatten; zahlreiche Fußgänger ermahnt, die Bürgersteige zu benutzen, um Unfälle zu vermeiden.

10.45 bis 12.15 Uhr: Brandwache im Preßwerk.

Zwei Kohlensäurelöcher K6, die bei der Kontrolle leer vorgefunden wurden, von der Vergüterei zur Wache geholt, gesäubert, gefüllt und zu den Standorten Nr. 4 und 5 zurückgebracht.

17.30 Uhr: An der Werkumzäunung ein Herrenfahrrad von Außenstreife sichergestellt und zur Feuerwache gebracht.

22.10 bis 23.45 Uhr: Angriffsübung mit Tanklöschfahrzeug TLF 8 und Leiterfahrzeug DL 18, simulierter Dachhautbrand.

Mittwoch

9.25 Uhr Anruf von Stahlwerk 3: Gießpfanne mit 80 t flüssigem Remanit „durchgegangen“. Bei der Ankunft war das flüssige Remanit bereits in eine Notgrube abgelaufen, wurde mit Wasser gekühlt; ein Feuerwehrmann verletzt und für 14 Tage dienstunfähig.

8.00 Uhr: Kontrolle der Feuerlöcher im Stahlwerk 1 und 2.

10.00 Uhr: Unterweisung durch „Bundesverband für den Selbstschutz“ in lebensrettende Sofortmaßnahmen am Unfallort.

Freitag

16.20 Uhr: Verkehrsunfall auf der Ober-

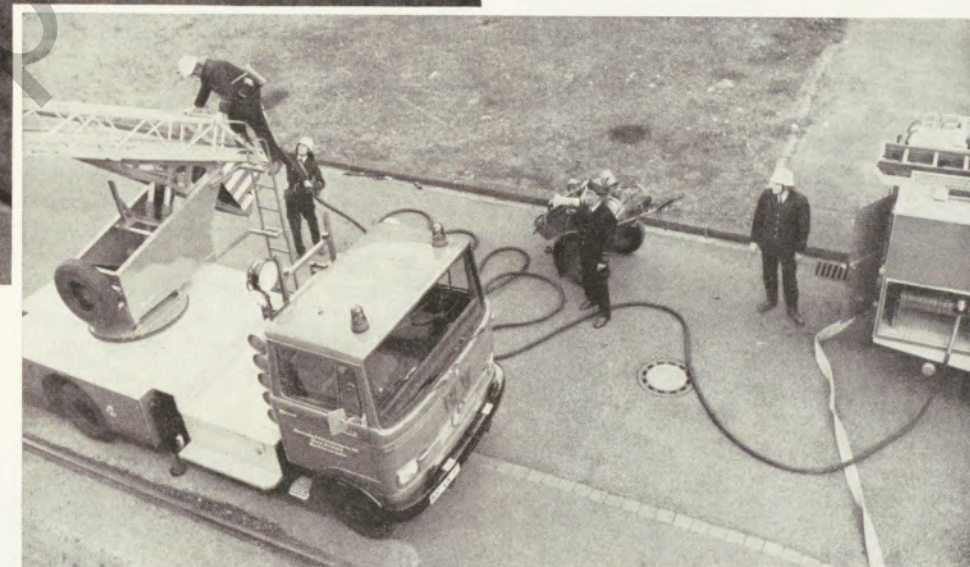


7.15 Uhr: Verkehrsunfall an Kreuzung Kaltbandwerk und Straße 5 zwischen einem Pkw und einem Lkw. Totalschaden des Pkw. Unfall aufgenommen und Unfallstelle geräumt.

Sonntag

8.00 bis 11.30 Uhr: Werkstreife und Außenstreife gefahren, dabei Loch im Zaun an der Werkbegrenzung zum Anrather Weg geflickt.

14.00 Uhr: Feuerwehrausbildung: Bergen von Verletzten, künstliche Beatmung mit dem Balg-Resultator.



11.15 Uhr: Im Waschraum Kaltbandwerk Schlägerei geschlichtet. Zwei Verletzte zum Werkgesundheitsdienst gefahren. Einen Volltrunkenen mit dem Krankenwagen zur Wohnung gebracht.

14.30 Uhr: Unterweisung neu eingesetzter Kranfahrer in Bedienung und Einsatz von Feuerlöschern.

Donnerstag

1.15 Uhr Anruf vom Pfortner Hauptverwaltung: Einschub in die Glasfassade des Treppenhauses. Projektil gefunden, sichergestellt und Vorgesetzte unterrichtet.

Dachhautbrand am Schalhaus des Warmwalzwerkes, Straße 5. Zur Bekämpfung sind ein Drehleiter- sowie ein Tanklöschfahrzeug ausgerückt

schlesienstraße. Verletzten mit Krankenwagen zum Krankenhaus gefahren.

17.40 Uhr: Starke Regenfälle, vier Keller mit Tragkraftspritze leergepumpt.

Samstag

0.20 Uhr Alarmübung: Trafobrand Warmwalzwerk, Straße 1, Wasserumwälzung.

Wie man sieht, macht die eigentliche Brandbekämpfung heute nur einen Bruchteil des Aufgabenbereiches einer Feuerwehr aus. Unsere Werkfeuerwehr wird überwiegend eingesetzt zum vorbeugenden Brandschutz, zur Unfallhilfe, für Krankenfahrten sowie zum Gas- und Atemschutz. Hinzu kommen Wartung und Pflege des umfangreichen Fahrzeug- und Gerätebestandes. Zwar soll man die Werkfeuerwehr nicht als „Mädchen für alles“ ansehen, einem hilfesuchenden Anruf bei der Feuerwache wird man aber immer dann nachgehen, wenn dies irgendwie vertretbar ist.

Die Werkfeuerwehr in Krefeld, derzeit 26 Mann stark, ist aufgrund ihrer personellen und technischen Ausrüstung durch den Regierungspräsidenten in Düsseldorf voll anerkannt und damit einer öffentlichen Feuerwehr für das Werkgelände gleichgestellt. Der Dienst geht dreischichtig rund um die Uhr, natürlich auch an Sonn- und Feiertagen. Zu jeder Zeit muß eine voll einsatzbereite Gruppe in spätestens drei Minuten auch den entferntesten Winkel unseres Werkes erreichen können.

Zur Leistungsfähigkeit der Feuerwehr gehören neben einem gut ausgebildeten und eingespielten Personal auch ein moderner Fahrzeugpark sowie die entsprechende gerätetechnische Ausstattung. Die Palette der Krefelder Werkfeuerwehr umfaßt ein Tanklöschfahrzeug mit Pulvergerät, ein Leiterfahrzeug mit einer Leiterhöhe von 18 m, das durch den Einbau von Kohlensäureflaschen zu einer fahrbaren Kohlensäurelöschanlage erweitert wurde, ein Löschfahrzeug mit Tragkraftspritzenanhänger, zwei Krankentransportwagen mit je einem Balgresultator für die Wiederbelebung, zwei Motorräder sowie zwei Tragkraftspritzen. Sämtliche Fahrzeuge sind mit Funksprechgeräten ausgerüstet.

Es würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen, wollte man auf die zahlreichen Geräte eingehen, die einfach zur Ausrüstung einer Feuerwehr gehören. Erwähnt seien nur Preßluftatmer, Frischluftgeräte, Druckschläuche (Gesamtlänge ca. 3,5 km!), Hydranten, Kohlensäure-Einmannbrausen und -Löschanlagen. Dieser Fahrzeug- und Gerätepark muß natürlich ständig überwacht, gewartet und gepflegt werden, denn im Ernstfall muß alles funktionieren.

Jeder von uns kann irgendwann einmal auf die Hilfe der Werkfeuerwehr angewiesen sein. Wir sollten deshalb alles tun, um deren Arbeit zu erleichtern. Ganz besonders wichtig ist die richtige Durchsage über den Notruf bei Unfällen. Sie muß unbedingt enthalten: den Betrieb, die Tor-Nummer für die Einfahrt sowie die Art der Verletzung, also z. B.: „Preßwerk, Tor 4, Kranbahn,



Unfall auf der Kranbahn: Der Verletzte wird mit Hilfe einer Rettungstrage geborgen und mit dem Krankswagen abtransportiert

Der Fahrzeugpark unserer Werkfeuerwehr umfaßt (von links nach rechts): Löschfahrzeug mit Tragkraftspritzenanhänger, Drehleiterfahrzeug, Tanklöschfahrzeug mit Pulvergerät, zwei Krankentransportwagen, zwei Motorräder

Zweckmäßig „eingekleidet“ — die Feuerlöschgruppe vor dem Fahrzeugpark. Von links nach rechts: Feuerwehrgruppenführer, zwei hitzebeständige Schutzanzüge, zwei leichte Säureschutzanzüge, zwei schwere Säureschutzanzüge, zwei Mann mit schwerem Atemschutz (Preßluftatmer)

Stromschlag!“ Den Telefonhörer sollte man keinesfalls gleich wieder auflegen, vielmehr müssen etwaige Rückfragen der Feuerwache abgewartet werden. Am angegebenen Tor soll ein Mann als Einweiser stehen; die Zufahrt zur Unfallstelle ist für Löschfahrzeug und Krankenwagen freizuhalten, denn es kann um Sekunden gehen, die für die Rettung des Verunglückten entscheidend sind. Am Unfallort selbst sind keine Veränderungen vorzunehmen. Alle Feuerwehrmänner sind ausgebildet in den lebensrettenden Sofortmaßnahmen am Unfallort. Eine gutgemeinte, aber nichtfachmännische Hilfe hat meist fatale Folgen für den Verletzten.

Natürlich ist bei einem Feuersausbruch sinngemäß zu verfahren. Auch hier spielt die Zeit eine entscheidende Rolle, um Brandschäden und möglicherweise daraus folgende Produktionsausfälle so gering wie möglich halten zu können. Wird bei einem kleinen Brand ein Feuerlöscher benutzt, so muß unverzüglich die Feuerwache benachrichtigt werden, damit der Löscher wieder einsatzbereit gemacht wird. Einem „angebrochenen“ Feuerlöscher sieht man dies von außen nicht an. Zudem verliert dieser nach kurzer Zeit durch Druckverlust seine Löschwirkung.

Unsere Werkfeuerwehr ist nach Auslösung eines Alarms innerhalb von 50 Sekunden einsatzbereit. Dies bedingt eine allzeitige Bereitschaft sowie ein ständiges Training der „Männer mit der Spritze“, einen stets startklaren Fahrzeugpark und jederzeit voll funktionstfähige Gerätschaften. Nur so kann die Feuerwehr ihre nicht immer ungefährlichen Aufgaben schnell und wirksam erfüllen.



Veränderungen im Vorstand

Zum Vorstandsmitglied bestellt



Der Aufsichtsrat unseres Unternehmens hat mit Wirkung ab 1. Oktober 1972 Dr. Alfons Gödde zum ordentlichen Vorstandsmitglied bestellt. Sein Aufgabengebiet umfaßt Unternehmensplanung, Organisation und Datenverarbeitung, Kosten und Kaufmännische Betriebswirtschaft, Revision und Beteiligungen.

Dr. Alfons Gödde, im Jahre 1929 geboren und aufgewachsen im sauerländischen Teil Westfalens, schrieb sich nach dem Besuch des Gymnasiums Brilon an der Universität Köln ein zum Studium der Volks- und Betriebswirtschaftslehre, das er 1954 mit dem Diplom und 1958 mit der Promotion über Probleme der Planung und Kontrolle in Röhrenwerken abschloß.

Nach vierjähriger Tätigkeit in verschiedenen Stabsabteilungen der Mannesmann AG und einer zusätzlichen Ausbildung als Steuerexperte kam er zur August Thyssen-Hütte in Duisburg. Von dort wechselte er 1959/60 als Assistent des damaligen Vorstandsvorsitzenden Professor Cordes zu den Deutschen Edelstahlwerken über. In den Jahren bis 1963 leitete er hier die Abteilung Revision und Organisation und baute eine Abteilung für betriebswirtschaftliche Aufgaben im Rahmen unseres Unternehmens auf.

1963 wurde Dr. Gödde mit der Leitung der Kostenabteilung der August Thyssen-Hütte betraut, die er zu einer betriebswirtschaftlichen Stabsabteilung für Verkaufs- und Produktionssteuerung ausbaute. Die August Thyssen-Hütte ernannte ihn 1967 zum Direktor und sandte ihn daneben in den Beirat der Thyssen Qualitätsstahlblech-Verkaufsgesellschaft mbH, in den Aufsichtsrat der August Klönne mbH sowie in das steering committee der Nederlandsche Kabel Fabriken Staal.

Unser neues Vorstandsmitglied ist verheiratet und hat zwei Söhne im Alter von 8 und 12 Jahren, die ihren Vater in seiner kurzen Freizeit vollauf beschäftigen. Wir wünschen ihm in unser aller Interesse erfolgreiches Wirken.

Hierzu ein herzliches GLÜCKAUF!

Zum neuen Arbeitsdirektor bestellt



Mit Wirkung vom 1. Januar 1973 hat der Aufsichtsrat unseres Unternehmens Georg Merz zum Vorstandsmitglied bestellt. Er übernimmt als Arbeitsdirektor das Ressort des aus Gesundheitsgründen zum 31. Dezember ausscheidenden langjährigen Vorstandsmitgliedes Bernhard Boine.

Georg Merz wurde am 15. Dezember 1925 geboren. Nach dem Abschluß der Volksschule durchlief er zunächst eine Lehre im nichttechnischen Eisenbahndienst. Wehrdienst und Kriegsgefangenschaft unterbrachen die weitere Ausbildung. Während seiner anschließenden Tätigkeit als Eisenbahngehilfe bereitete er sich in Abendkursen auf das Abitur vor, das er 1950 erfolgreich ablegen konnte. Von 1950 bis 1954 studierte er an der Universität Köln Rechtswissenschaften und beendete 1958 die praktische juristische Ausbildung mit dem Assessor-Examen. 1959 wurde er Referent für Arbeitsrecht im Personalwesen der Phoenix-Rheinrohr, übernahm kurze Zeit später die Leitung einer Personalabteilung und wurde 1967 mit der Gesamtleitung des Personalwesens für Lohnempfänger der Thyssen Röhrenwerke beauftragt. Seit Gründung der Mannesmannröhren-Werke im Januar 1970 leitete er innerhalb des Ressorts des Arbeitsdirektors als Direktor eine Hauptabteilung. Außerdem war er Vorsitzender des Vorstandes der Betriebskrankenkasse der Mannesmannröhren-Werke.

Georg Merz hat schon von Anfang seines Berufsweges an den Belangen der Arbeitnehmer besonderes Augenmerk geschenkt. Seit dem Jahre 1947 ist er aktiver Gewerkschaftler. Seine Familie — er ist verheiratet und hat drei Kinder im Alter von 8, 12 und 14 Jahren — sowie seine Hobbys — Segeln und Angeln — füllen die knapp bemessene Freizeit voll aus.

Wir wissen, daß ein Arbeitsdirektor seine Aufgabe nur sinnvoll lösen kann, wenn er in seiner neuen hohen Stellung und großen Verantwortung nicht vergißt, daß ihn das Vertrauen der Betriebsräte und der Gewerkschaften in diese nicht immer unproblematische, aber letztlich doch großen und schönen Aufgabe berufen hat. Vom Mitbestimmungsgesetz erhielt er seinen moralischen Auftrag, vom Aktiengesetz, das ihm wie alle anderen Vorstandsmitglieder in eine bestimmte Verantwortung zwingt, werden ihm die Möglichkeiten und Grenzen seines Amtes auferlegt.

Darum wünschen wir unserem neuen Arbeitsdirektor Georg Merz zur Übernahme seines Ressorts zu Beginn des neuen Jahres viel Erfolg und eine gute Hand.

Unsere Arbeitsjubilare

10

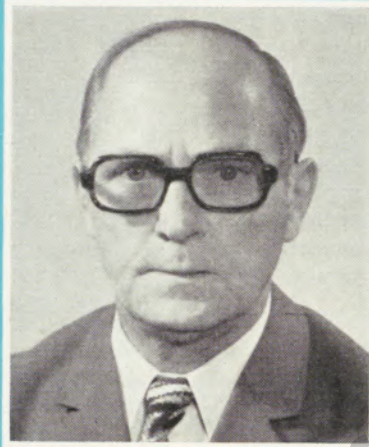
50 Jahre

BETRIEBSABTEILUNG DAHLERBRÜCK



Paul Zittlau · 11. 4.

WERK REMSCHEID



Karl Beuth · 2. 10.

WERK BOCHUM



Franz Drilling · 15. 4.

WERK BOCHUM



Karl Joswig · 6. 7.

40 Jahre

WERK KREFELD



Mathias Brassart · 5. 7.



Ludwig Henrici · 24. 3.



Max Heyer · 5. 4.



Karl Lindweiler · 24. 5.



Anton Rath · 19. 2.

BETRIEBSABTEILUNG DAHLERBRÜCK

Erich Faulenbach · 1. 6.



Werner Holthaus · 1. 4.

BETRIEBSABTEILUNG HAMMERWERK WERDOHL

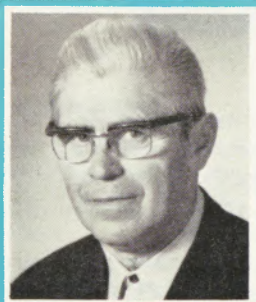
Dorothea Heiderich · 1. 3.



Alfred Paulekun · 15. 4.

WERK REMSCHEID

Hermann Katzwinkel · 9. 12.



Josef Rotter · 31. 10.

WERK BOCHUM

Eduard Käthner · 21. 6.

WERK DORTMUND

Werner Pape · 19. 1.

25 Jahre

WERK KREFELD

Heinz Apel · 24. 4.
 Rolf Balters · 1. 4.
 Hermann Becker · 6. 5.
 Herbert Blümel · 28. 5.
 Willi Breuer · 27. 5.
 Heinrich Brink · 14. 3.
 Friedrich Busch · 4. 3.
 Josef Ditges · 12. 3.
 Heinz Echtermeyer · 4. 8.
 Gerhard Eckelboom · 20. 5.
 Helmut Eickhaus · 1. 10.
 Magdalene Elfes · 1. 7.
 Robert Fiegen · 10. 4.
 Lothar Hallmann · 6. 10.
 Hans Peter Hamm · 1. 4.
 Hans Hendricks · 3. 6.
 Herbert Jansen · 25. 8.
 Willy Kamps · 4. 3.
 Hans Karnath · 8. 9.
 Mathilde Kierdorf · 1. 10.
 Franz Kirvel · 10. 9.
 Heinrich Klein · 1. 10.
 Georg Klingler · 21. 4.
 Willi Kölsch · 29. 9.
 Käthe Königs · 17. 6.
 Peter van de Kraan · 17. 4.
 Siegfried Kurzawa · 18. 8.
 Peter Leufen · 2. 10.
 Heinz Mollnau · 7. 11.
 Hildegard Mommers · 1. 12.
 Josef Mühlenberg · 9. 11.
 Heinz Plathen · 1. 9.
 Gerhardt Schneider · 13. 4.

Willi Schneider · 1. 4.

Willi Schneider · 2. 12.

Wilhelm Schneiders · 27. 3.

Erika Scholz · 1. 9.

Heinrich Singendonk · 25. 8.

Paul Sonderland · 16. 8.

Andreas Spliss · 2. 9.

Rudi Spitz · 5. 5.

Werner Ströse · 21. 4.

Mathias Wagner · 2. 6.

Hans Wittlings · 17. 6.

BETRIEBSABTEILUNG DAHLERBRÜCK

Karl-Heinz Klein · 24. 6.

Marta Schwertner · 4. 2.

BETRIEBSABTEILUNG HAMMERWERK WERDOHL

Gerhard Heinrich · 23. 9.

Friedhelm Miss · 14. 4.

Johann Moretta · 15. 12.

Otto Winzer · 14. 4.

WERK REMSCHEID

Alfred May · 1. 12.

Robert Schmidt · 1. 4.

Erich Schüpphaus · 7. 1.

Heinz Trier · 14. 4.

Reinhard Will · 17. 11.

WERK BOCHUM

Günter Brasse · 5. 7.

Theodor Gräwe · 1. 4.

Anni Habighorst · 15. 1.

Werner Heukeroth · 1. 4.

Horst Lange · 1. 4.

Heinrich Müller · 1. 4.

Günter Scharmer · 1. 4.

Hans-Peter Schilling · 1. 4.

Helmut Waschk · 11. 4.

WERK DORTMUND

Hugo Grau · 21. 8.

Egon Hagedorn · 8. 4.

Werner Norbeteit · 1. 4.

Alfred Reimann · 24. 6.

Heinrich Sprenger · 18. 5.

Adolf Topp · 1. 7.

Günther Walter · 8. 4.

ZWEIGBETRIEB RUMMENHOHL

Helmut Eiden · 12. 2.

VERKAUFSSTELLE HANNOVER

Edgar Oehme · 18. 8.

VERKAUFSSTELLE NÜRNBERG

Karl Vogt · 17. 11.

VERKAUFSSTELLE REMSCHEID

Walter Heiderich · 10. 11.

VERKAUFSSTELLE STUTTGART

Erika Chmielewski · 1. 6.

DEW-SERVICE-GESELLSCHAFT MBH

Anton Wimmers · 24. 7.

WÄLZLAGERROHR AKTIENGESellschaft

Hans Contzen · 6. 10.

Hermann Dohmen · 17. 11.

Heinrich Schums · 21. 4.



Offener Brief eines immer noch Auszubildenden

Lieber Onkel Hennes!

Dein letztes Schreiben habe ich vor einem halben Jahr erhalten. Ich soll also meine Ausbildung zum Schlosser fortsetzen. Na, Du hast gut schreiben. Bei Deiner Ausbildung war die Welt wohl noch in Ordnung. Sonst könnte ich diesen ganzen Zinnober vom goldenen Handwerksboden, von den Lehrjahren, die angeblich keine Herrenjahre sein sollen, und so, nicht kapieren. Hoffnungslos mittelalterlich — Deine Ansichten!

Schließlich kann ich mir ein Urteil erlauben. Bis zum zweiten Lehrjahr habe ich den Quatsch mitgemacht. Jetzt habe ich die Nase gründlich und endgültig voll. Schon bei der Grundausbildung fing alles an. Da mußten wir ewig an so einem Stahlblöckchen herummeißeln. Mann, war das stumpfsinnig! Sogar den kleinen Finger der linken Hand habe ich mir eingeritzt. Das war vielleicht blöde! Ich bekam ein Pflaster verpaßt, 1,5 x 2 cm groß. Damit war basta. Daraufhin wollte ich mir zur Schmerzlinderung eine Flasche Cinzano griffbereit stellen. Ist ja immerhin kein billiger Drink. Aber das war nicht drin. Die Ausbilder lasen mir irgendwas aus der Arbeitsordnung vor, von wegen Alkoholverbot und so. Dabei ist das Ding 16 Jahre alt, stammt noch aus Deiner Generation.

In unserer Ausbildungswerkstatt ging es ganz schön laut zu. Man konnte sich gar nicht auf das Passungsfeilen konzentrieren. Hätten die mal besser Radio Luxemburg übertragen, so als Ausgleich. Aber denkste. Das war vielleicht ein Streß. In der Berufsschule konnte ich schon gar nicht mehr richtig pennen.

Zugegeben, ich war gleichberechtigter Sozialpartner der Arbeitswelt. So hat's jedenfalls einer vom Jugendausschuß gesagt. Klar, daß der das gut gemeint hat. Herausnehmen durfte ich mir trotzdem nichts. Einmal wollte ich mir eine 4 m hohe Edelstahlplastik zuschneiden und montieren. Noch nicht mal für mich, sondern für unsere Oma ihren Vorgarten mitten in die Rhabarberstauden. Das gab

vielleicht ein Theater. Sogar der Ausbildungsleiter wurde gerufen. Keiner hatte auch nur einen Funken von Verständnis. Mein Vorhaben wurde glattwegs vereitelt. Kulturbanausen — kann ich da nur sagen.

Mit der Arbeitszeit waren die Ausbilder ganz pingelig. Auf die Stunde genau mußten wir Morgen für Morgen am Arbeitsplatz sein. Sogar am Montagmorgen. Kein „gleitendes“ Verständnis, von Flexibilität keine Spur. Das Mittagessen war so 'ne richtige Trimm-Dich-Aktion. Einen regelrechten Fußmarsch mußte man dahin machen. Und wieder zurück — mit vollem Magen. Gab es mal am Menü nichts zu mäkeln, so verging mir beim bloßen Gedanken hieran schon der Appetit. Dann die mürrischen Mienen der Ausbilder, wenn man sich mal für 60 Minütchen verspätete.

Nach dem ersten Ausbildungsjahr dachte ich: „Jetzt wird's besser.“ Man hat ja schon was erreicht, stellt sich nicht mehr so schusselig an wie die neuen Stifte. Mann, sind das Flaschen. Aber nichts wurde besser. Typischer Fall von denkste. Jeden Morgen mußte ich mich um 7 Uhr beim Ausbilder melden. Der schickte mich in den Instandsetzungsbetrieb, damit die Jungs dort klar kamen. Der Weg dahin war das Beste vom Tage. Unterwegs traf man immer ein paar duftige Typen. Mit denen konnte man schon einiges bekakeln. Und ganz ungestört. Aber die vom Instandsetzungsbetrieb wurden richtig sauer. Ich konnte das Wort „Pünktlichkeit“ nicht mehr hören. Genügt doch, daß sie pünktlich sind. Mit der sogenannten Ausbildungsbeihilfe oder wie man das laut Manteltarifvertrag für Auszubildende nennt. Ausdrücke haben die von gestern, nein von vorgestern.

Ich darf gar nicht mehr daran denken, an meine Ausbildungszeit. Noch viel mehr so Dinger könnte ich aufs Tapet bringen. Aber lassen wir das. Du wirst jetzt auch so verstehen, warum ich hin und wieder an einen anderen Job denke. Aber dann kann man auch vom Regen in die Traufe kommen, und man muß sich auch schon mal treten lassen. Aber dies geschieht dann außertariflich und berührt meine innere Freiheit nicht. So oder so ähnlich steht's in der Mao-Bibel.

Es grüßt Dich

Dein Neffe Udo



BLICK NACH DRAUSSEN

Kurzmeldungen

Wirtschaft - Technik - Soziales

Förderung der Familien- und Kindererholung

Rechtzeitig vor Beginn der Urlaubsplanung für das nächste Jahr erhielten wir von unserem Dortmunder Mitarbeiter Raimund Riechmann einen nützlichen Hinweis für preiswerten Ferienaufenthalt. Es sind zwar damit einige Bedingungen verbunden, dennoch werden viele unserer Mitarbeiter für eine Anspruchsberechtigung in Frage kommen:

Freien gemeinnützigen und kommunalen Trägern werden seit 1959 Mittel zur anteiligen Finanzierung von Familienerholungsmaßnahmen und Familienferienstätten zugewiesen. Einkommensschwache und kinderreiche Familien haben die Möglichkeit, Anträge zu stellen auf Zuschuß zu den Kosten der Familienerholung. Es werden Familien gefördert, die ihren Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt in Nordrhein-Westfalen haben und deren bereinigtes Einkommen folgende Sätze nicht übersteigt:

Haushaltsvorstand	550,— DM
Ehefrau	200,— DM
für das erste Kind	150,— DM
für das zweite und jedes weitere Kind	170,— DM

Das **bereinigte Einkommen** der Familie errechnet sich aus dem Bruttoeinkommen (ohne Kinderzuschlag) des der Antragstellung vorangegangenen Monats, von dem abzusetzen sind:

1. Die auf den Bruttoarbeitslohn entfallenden gesetzlichen Abzüge zur Sozial- und Arbeitslosenversicherung;
2. Beiträge zur gesetzlichen und privaten Krankenversicherung sowie die Lohn- und Kirchensteuer;
3. notwendige Ausgaben für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte;
4. Mehraufwendungen für doppelte Haushaltsführung.

Außerhalb der Schulferien können auch Familien ohne Kinder hiervon Gebrauch machen. Während der Ferien ist Voraussetzung, daß die Familie zwei schulpflichtige Kinder hat.

In Nordrhein-Westfalen steht eine Einrichtung des Landes in der Feriensiedlung Waldbröl zur Verfügung, wo 84 vollingerichtete Wohnungen vorhanden sind.

Mitarbeiter, die die Voraussetzungen erfüllen, können sich an folgende Institutionen wenden:

Paritätischer Wohlfahrtsverband
Dortmund, Reinoldistraße 17-19

Arbeiterwohlfahrt
Dortmund, Gneisenastraße 2

Weniger Arbeit — mehr Freizeit

Von Jahr zu Jahr sank in der BRD die Zahl der Arbeitsstunden, eine der sichtbarsten Leistungen der sozialen Marktwirtschaft. Die Erfolge der deutschen Industrie ermöglichten den Erwerb moderner Maschinen und die Umstellung auf Automation. Diese Entwicklung brachte den Arbeitern ein ständiges Plus an Freizeit. Im Jahre 1965 betrug die Zahl der durchschnittlichen Arbeitsstunden pro Woche noch 40,2, während im Jahr 1971 der deutsche Industriearbeiter nur noch 37,4 Stunden zu arbeiten hatte.

(Arbeitskreis Soziale Marktwirtschaft)



Ausländerbeschäftigung

Am Ende des dritten Vierteljahres 1972 wurden in der Bundesrepublik Deutschland 2.352.000 ausländische Arbeitnehmer — 1.661.600 Männer und 690.600 Frauen — gezählt. Unter den im September 1972 beschäftigten Ausländern befanden sich

511.600 (21,8 %)	Türken,
474.900 (20,2 %)	Jugoslawen,
426.400 (18,1 %)	Italiener,
270.200 (11,5 %)	Griechen,
184.200 (7,8 %)	Spanier,
66.000 (2,8 %)	Portugiesen,
15.000 (0,6 %)	Marokkaner,
11.000 (0,5 %)	Tunesier.

Der Frauenanteil an der Ausländerbeschäftigung liegt Ende September im Durchschnitt bei 29,4 %. Bei den Griechen ist der Frauenanteil mit 43,3 % am höchsten.

Der Anteil der ausländischen Arbeitnehmer an der Gesamtzahl der abhängig Beschäftigten in der Bundesrepublik Deutschland beträgt jetzt 10,8 % (September 1971: 10,3 %). Über dem Durchschnitt des Bundesgebietes liegt die Ausländerquote in Baden-Württemberg (16,7 %), Hessen (13,7 %), Südbayern (13,3 %) und Nordrhein-Westfalen (10,9 %).

DGB baute größtes Bildungszentrum für Datenverarbeitung

Sie kommen aus Japan und aus der Sowjetunion, aus Israel und aus Südamerika, um das neue Bildungszentrum für Datenverarbeitung zu besichtigen, das im Rahmen des Berufsfortbildungswerkes des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Hochdahl bei Düsseldorf errichtet wurde. Mit 1.200 Studierenden, die von 70 hauptamtlichen Lehrkräften in 40 Klassen unterrichtet werden, handelt es sich um das modernste und größte Ausbildungswerk dieser Art in Europa. In Hochdahl werden die Arbeitnehmer zu Programmierern, Datenverarbeitungsorganisatoren, staatlich geprüften Betriebswirten für elektronische Datenverarbeitung und später auch zu Informatikern und Informationstechnikern aus- und fortgebildet. Damit wird versucht, den beruflichen Aufstieg, die Anpassung an die modernen Arbeitsplätze und die berufliche Mobilität der Arbeitnehmer zu sichern. Tatsächlich wird in der Bundesrepublik der Bedarf an zusätzlichen Datenverarbeitungsfachkräften bis zum Jahre 1980 mit 300.000 bis 400.000 beziffert.

Kurt Herb neuer Bezirksleiter der IG Metall Essen

Für den wegen Erreichung der Altersgrenze ausgeschiedenen Bezirksleiter der Industriegewerkschaft Metall in Essen, Paul Manowski, hat der Vorstand der IG Metall Kurt Herb als Nachfolger benannt.

Kurt Herb wurde 1922 geboren. Nach der Volksschule schloß er eine Dreherlehre mit dem Facharbeiterbrief ab. Er setzte nach dem Krieg seine berufliche Tätigkeit fort und trat 1945 in die IG Metall ein. Vertrauensmann, Betriebsratsmitglied und Betriebsratsvorsitzender waren die weiteren Stufen seiner gewerkschaftlichen Laufbahn. In den Jahren 1952/53 besuchte er die Akademie der Arbeit in Frankfurt. 1954 wurde er Sekretär in der IG Metall-Verwal-

tungsstelle Dortmund. 1964 ging er als Bezirkssekretär in die Bezirksleitung Essen der IG Metall. Unsere Werke Bochum und Dortmund liegen im Bereich der Bezirksleitung Essen.



BLICK NACH DRINNEN

Direktor Hanns Lensdorf tritt in den Ruhestand

Zum 31. Dezember tritt ein Mann in den Ruhestand, der sich aufgrund seiner stets ruhigen und ausgleichenden Wesensart der besonderen Wertschätzung aller Mitarbeiter erfreuen darf: Direktor Hanns Lensdorf. Als Leiter der Sozialwirtschaft, die er aus kleinen Anfängen im Laufe der Jahre auf- und ausbaute, unterstand ihm ein vielfältiger Bereich, der von ihm einen hohen Einsatz erforderte. Die Vorbereitung und Durchführung mannigfaltiger sozialpolitischer Maßnahmen verlangten insbesondere Anfang der 50er Jahre starkes Einfühlungsvermögen. Neben den speziellen sozialwirtschaftlichen Aufgaben gehörten zu seinem Arbeitsgebiet die Allgemeine Verwaltung, die Arbeitssicherheit und die Werksaufsicht.



Arbeitsdirektor Boine gab diesen Entschluß anläßlich seiner Abschiedsrede am 13. November bekannt: „Mein besonderer Dank gilt Direktor Hanns Lensdorf, dem tüchtigen, treuen und loyalen Mitarbeiter in 21 Jahren meiner Tätigkeit als Arbeitsdirektor bei DEW. Direktor Lensdorf wird mit mir am 31. Dezember aus dem Dienst ausscheiden. Viele von Ihnen werden das bedauern. Der Dank, die Anerkennung und die Hochachtung gelten Hanns Lensdorf allgemein.“

Direktor Hanns Lensdorf wurde am 2. April 1910 in Essen geboren. Über Ausbildung an der kaufmännischen Berufsschule und Abendkurse bereitete er sich auf die mittlere Reifeprüfung vor, die er bei einer höheren Privatschule mit Abendunterricht ablegte. 1924 trat er als kaufmännischer Lehrling bei einer Metallgroßhandlung ein. In derselben Firma arbeitete er von 1927 bis 1931 als Buchhalter und schließlich als Korrespondent. Nachdem er einige Jahre als Geschäftsführer eines Verlages in Köln tätig war, kam er am 1. 1. 1936 zu DEW. Er fand Anstellung in unserem damaligen Werk Hannover, wo er 15 Jahre — zuletzt als

Abteilungsleiter — blieb. Ab 1. 12. 1951 wurde er als Assistent des Arbeitsdirektors und Leiter der Sozialverwaltung zur Hauptverwaltung nach Krefeld versetzt. Am 15. Juli 1952 erhielt er Handlungsvollmacht, am 7. März 1956 wurde ihm Prokura erteilt, zum 1. Januar 1961 wurde er zum Direktor ernannt.

Wir wünschen Direktor Hanns Lensdorf noch viele Jahre in Freude und Gesundheit. Von uns allen ein herzliches Glückauf!

Den Schwerbeschädigten helfen, sich selbst zu helfen

Am 24. Oktober fand im DEW-Sporthaus die Herbsttagung der Arbeitsgemeinschaft der Haupt- und Vertrauensleute für Schwerbeschädigte der Kommunalverwaltungen und Betriebe im Lande Nordrhein-Westfalen, Gruppe Eisen-, Stahl- und Weiterverarbeitung, statt. Vom Bildungszentrum der IG Metall in Sprockhövel referierte Lotar Zimmermann über die Aktivierung der Schulungs- und Bildungspolitik der Vertrauensmänner für Schwerbeschädigte.

Arbeitsdirektor Bernhard Boine hatte zuvor in seiner Begrüßung auf die besondere Verpflichtung unserer Gesellschaft den Schwerbeschädigten gegenüber hingewiesen. Die rechte Hilfestellung bestehe darin, daß man den Schwerbeschädigten die Möglichkeit zur eigenen Gestaltung ihrer Existenz biete. Hierzu zähle die Bereitstellung von geeigneten Arbeitsplätzen. Arbeitsdirektor Boine betonte, daß seitens unseres Unternehmens laufend anstehende Fälle überprüft würden, ob eine Tätigkeit innerhalb der Betriebe aufgenommen werden könne.

Der Schwerbeschädigtenobmann informiert

Unter dieser Überschrift bringen wir künftig bei bestehendem Anlaß Bekanntmachungen für unsere Schwerbeschädigten. Heute veröffentlichten wir eine Notiz über die Befreiung von der Rezeptgebühr. Noch nicht allen Schwerbeschädigten ist bekannt, daß laut Krankenkassenänderungsgesetz vom 1. 1. 1970 alle Schwerbeschädigten von der Rezeptgebühr befreit sind, selbst wenn sie einer beruflichen Tätigkeit nachgehen und keine Rente beziehen. Es genügt die Vorlage des Schwerbeschädigten-Ausweises beim verordnenden Arzt. Mitversicherte Ehefrauen von Schwerbeschädigten brauchen ebenfalls keine Rezeptgebühr zu zahlen.



Dr.-Ing. Edmund Pakulla 80 Jahre

Am 18. Oktober konnte Dr.-Ing. Edmund Pakulla seinen 80. Geburtstag feiern. Viele Jahre — von 1927, dem Gründungsjahr der DEW, bis 1959 und auch bereits in einem Vorgängerwerk — stand Betriebsdirektor Dr. Pakulla als Stahlwerkschef im Mittelpunkt von Aufgaben und Verantwortung, die entscheidend zum Ausbau des Unternehmens, vor allem des Krefelder Werkes, beigetragen haben. Gerade im Schmelzbereich geht es bei der praktischen Arbeit um höchste Genauigkeit und verantwortungsbewußte Zusammenarbeit. Dr. Pakulla hat in den Jahrzehnten seines Wirkens seinen Mitarbeitern auf allen Ebenen diese höchste Verantwortung vorgelebt und anerzogen.

Zum 80. Geburtstag übermitteln wir ihm nachträglich unsere besten Glückwünsche. Wir wünschen ihm einen weiteren harmonischen Lebensabend und rufen ihm ein herzliches Glückauf zu.

MITTEILUNGEN AUS DEM KONZERN

Thyssen Handelsunion neu gegliedert

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1972 haben die Unternehmen der Thyssen Handelsunion AG neu formiert.

Die neue Firmengruppe THYSSEN STAHLUNION ist für die Bearbeitung des Stahlmarktes im In- und Ausland tätig und liefert Walzstahl für den Produktionsbedarf und an Händler. Sie führt insoweit das Walzstahlgeschäft der bisherigen Heintr. Aug. Schulte Eisenhandlung GmbH, Dortmund, der Eisen- und Stahlhandel GmbH, Frankfurt, und das Auslandsgeschäft der bisherigen Thyssen Stahlunion-Export GmbH, Düsseldorf, fort.

Die neue Firmengruppe HEINTR. AUG. SCHULTE faßt Tochtergesellschaften und Niederlassungen der bisherigen Heintr. Aug. Schulte Eisenhandlung GmbH, Dortmund, der Eisen- und Stahlhandel GmbH, Frankfurt, und die Thyssen Eisen- und Stahl-GmbH, Berlin, im ganzen Bundesgebiet und Berlin zusammen. Sie versorgt mit breitgefächerten Sortimenten den Bedarf in über 300 Warengruppen von zahlreichen Werkstoffen bis zu Fertigerzeugnissen verschiedenster Art.

Das inländische Stahlrohrgeschäft der Gruppe wird — wie bisher — in der bewährten Organisation der Thyssen Röhren- und Roh-eisenhandel GmbH, Düsseldorf, abgewickelt. Die Gesellschaft firmiert ab 1. Oktober 1972 unter THYSSEN RÖHRENHANDEL.

Thyssen baut eine Raffinerie im Iran

Der Thyssen Stahlunion ist gemeinsam mit der Middle East Fluor der Auftrag zum Bau einer Raffinerie erteilt worden. Auftraggeber ist die National Iranian Oil Co. Die Anlage soll an eine seit 1968 bestehende Raffinerie angebaut werden. Für die Erweiterung ist eine Jahreskapazität von etwa 5 Millionen Tonnen vorgesehen. Mit den Bauarbeiten soll Anfang 1973 begonnen werden. Die Planungsarbeiten haben inzwischen bei der Fluor Corp. in Los Angeles, der Muttergesellschaft der Middle East Fluor, begonnen.

Riesen-Bohrinsel entsteht in Hamburg

Einen 70-Millionen-Auftrag für den Bau einer Bohrinsel hat die Hamburger Blohm + Voss AG, eine Beteiligungsgesellschaft der August Thyssen-Hütte, mit einem amerikanischen Unternehmen abgeschlossen. Die Bohrinsel, die auch einen Landeplatz für Hub-schrauber erhält, soll im Auftrag der Shell-Gruppe in der Nordsee eingesetzt werden. Sie kann selbst fahren. Zu ihrer Fertigung werden allein 8.000 Tonnen Stahl benötigt. Die Werft braucht 800.000 Arbeitsstunden, um die Insel herzustellen. Anfang 1974 soll das Bohr-Monstrum an den amerikanischen Auftraggeber abgeliefert werden.

Wechsel in der Leitung des Bereichs Verkauf Sondererzeugnisse

Mit Wirkung vom 1. November 1972 wurde der Leiter des Bereichs Verkauf Sondererzeugnisse, Direktor Dr. Walter Süßmann, in den Vorstand der Gebr. Böhler & Co. Aktiengesellschaft, Düsseldorf, berufen.

Die Leitung des Bereichs Verkauf Sondererzeugnisse hat vom selben Zeitpunkt ab

Direktor Martin Vetter

zusätzlich zu seiner bisherigen Tätigkeit als Leiter des Bereichs Marketing-Dienste übernommen.

Gesamtjugendvertretung

Am 6. Oktober fand in Krefeld die erste Zusammenkunft für die Mitglieder der Jugendvertretung aller DEW-Werke statt. Als Tagesordnungspunkt stand die Wahl der Gesamtjugendvertretung auf dem Programm, die folgendes Ergebnis brachte:

Gesamtjugendsprecher:
Werner Kisters (Krefeld)
Stellvertreter:
Rolf Sina (Dortmund)
Schriftführer:
Bärbel Reinhardts (Werdohl)
stellvtr. Schriftführer:
Jürgen Schneider (Remscheid)
Beisitzer:
Klaus Föller (Dahlebrück)
Wolfgang Strozzyk (Bochum)

Unsere Werksköchin Rosa Krummel kocht nur noch „privat“

Wer in diesen Tagen unserer Krefelder Werksküche zuspricht, der sollte dies „mit Verstand“ tun, denn er nimmt die letzten Gerichte zu sich, die von unserer langjährigen Köchin Rosa Krummel für unsere Mitarbeiter zubereitet werden. Rosa Krummel tritt zum Jahresende in den wohlverdienten Ruhestand.



In jungen Jahren hatte sie ihre ostpreußische Heimat verlassen, um in unserem „Heideblümchen“ ihren Dienst als Köchin anzutreten. Ihre Kochkunst stand schon vor dem Zweiten Weltkrieg hoch im Kurs. Als nach Kriegsende die Frage der Verpflegung unserer Werksangehörigen auftrat, lag es nahe, das „Heideblümchen“ mit seiner bekannten Köchin für diese Aufgabe heranzuziehen. Dem Geschick Rosa

Krummels ist es zu verdanken, daß aus den spärlichen Lebensmittelzuteilungen vor der Währungsreform immer noch ein Essen „gezaubert“ werden konnte.

Es klingt paradox, aber mit dem aufkommenden Wohlstand wurde unsere Köchin noch mehr gefordert: Die technische Ausrüstung der Werksküche mußte stets auf den neuesten Stand gebracht werden, die Ansprüche der Essensteilnehmer stiegen, die Eßgewohnheiten wandelten sich. Rosa Krummel hat sich diesen Entwicklungen hervorragend angepaßt. Die hohe Beteiligung am Werksessen beweist es, heute werden täglich nahezu 2.800 Essen zubereitet.

Niemand kann jedem alles recht machen, das wissen unsere Mütter nur zu gut. Bei einer so großen „Gaumengemeinde“ konnte auch Rosa Krummel nicht immer diesem und jenem „nach dem Munde“ kochen. Trotzdem ist sie stets bemüht gewesen, allen Essenswünschen im Rahmen des Möglichen nachzukommen. Sie ließ keine Fünfe gerade sein und ist jeder „Kritik“ nachgegangen. Der Erfolg: Unsere Werksküche wird auch von „draußen“ gerühmt, denn zahlreiche Besucher konnten sich von der Qualität dieser soliden Hausmannskost überzeugen. Bei den Essensteilnehmern trifft man immer wieder auf die Aussage: „Es schmeckt wie bei Mutttern.“ Ein besseres Kompliment kann man einer Köchin überhaupt nicht machen.

Bald wird Rosa Krummel nur noch für ihre private Umgebung kochen. Wir wünschen ihr die rechte Würze für ihren Lebensabend und bedanken uns mit einem herzlichen Glückauf!

HAUPTVERWALTUNG und WERK KREFELD

Ernennung zum Meister

Unsere Mitarbeiter Kurt Held (Bandfertigung), August Mangelmann (Forschungsinstitut), Dieter Poltmüller (Reparaturwerkstatt) und Erwin Reder (Forschungsinstitut) wurden zu Meistern ernannt.

Wir gratulieren mit einem herzlichen Glückauf!

Neue Vorarbeiter

Zu Vorarbeitern ernannt wurden unsere Mitarbeiter:

Evangelos Dakoulas (Titan-Fertigung), Rolf Fischer (Bau), Toni Monforts (Titan-Fertigung), Paul Pützshofen (Straße 5), Horst Schotte (Stahlwerk 2) und Horst Stegemann (Straße 5).

Herzlichen Glückwunsch!

Verbesserungsvorschläge prämiiert

In den letzten beiden Ausschusssitzungen für das Vorschlagswesen konnten DM 4.705,- für eingereichte Verbesserungsvorschläge vergeben werden. Prämien erhielten unsere Mitarbeiter:

Harald Burzinski Gregor Dalecki, Adolf Hoch, Franz Hoffer, Günter Kannen, Karl-Heinz Klanten (2x), Heinrich Krohn (2x), Hans Loch, Werner Rogge (3x), Hans Weißer und Joachim Zühke.

Wir gratulieren!

**An
Verbesserungs-
vorschläge
denken!**

Hilferuf der Botenmeisterei

Im internen Werksverkehr werden täglich Tausende von Briefen befördert. Große Sorgen hat zur Zeit die Botenmeisterei wegen der Zunahme von mangelhaft und unleserlich beschrifteten Umschlägen. Kaum jemand kann sich vorstellen, wieviel Zeit und Mühe täglich für das Entziffern aufgewendet werden muß. Selbst-erdachte Phantasieabkürzungen für Abteilungsnamen und Briefe, die nur an „Herrn Meier“ adressiert sind, verursachen verzweifelte Suchen nach dem richtigen Empfänger. Oft ist es so, daß eine Abteilung oder ein Betrieb räumlich an verschiedenen Stellen innerhalb des Werkes untergebracht ist. Auch hierbei ist es bestimmt nicht zuviel verlangt, wenn man außer dem Namen der Abteilung auch den betreffenden Sachbearbeiter nennt, damit die Post gleich zur richtigen Stelle gelangt.

Wenn man weiß, daß in der Botenmeisterei ständig neue und zum Teil auch ausländische Mitarbeiter eingesetzt sind, denen es große Schwierigkeiten bereitet, die „persönliche Handschrift“ mancher Mitarbeiter zu entziffern, dann sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, der Bitte der Botenmeisterei nach sauberer, deutlicher Schrift und vollständiger Adresse zu entsprechen.

Merke: Unsere Boten sind weder Graphologen noch Detektive.

In den Ruhestand getreten

Folgende Mitarbeiter sind inzwischen in den wohlverdienten Ruhestand getreten:

Franz Antonik (Stahlkontrolle 1), Peter Farsch (Stahlwerk 3), Josef Hendrix (Magazin), Heinrich Heinen (Allg. Verwaltung), Gerhard Höftmann (Stahlwerk 2), Anton Hütgens (Allg. Verwaltung), C. F. Krumm (Export), Peter Mellen (Wärmebehandlung), Franz Pfeifer (Elektrowerkstatt), Franz Poos (Rohstoffe Stahlwerke), Dr. Günther Ritzau (Forschungsinstitut), Luise Rosenkranz (Allg. Verwaltung), Heinrich Schmitz (Transport), Curt Schneider (Blankstahl/Schmalband), Hermann Schüller (Blankstahl/Schmalband), Hans Strom (Wärme und Energie), Gerhard Temp (Stahlwerk 3) und Karl Will (Export).

Wir wünschen ihnen noch viele gesunde Lebensjahre!

Berufsbildungsprogramm – Winterhalbjahr 1972/73

Zu den von uns ausgeschriebenen berufs- und allgemeinbildenden Lehrgängen haben sich erfreulicher-

weise auch für das laufende Winterhalbjahr zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angemeldet. Die Seminararbeit hat planmäßig Mitte Oktober begonnen.

Vier der von uns angebotenen Lehrgänge kamen nicht zustande, da die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht wurde (Büroorganisation und Büropraxis, Industriebuchführung II, Maschinenschreiben, Kurzschrift für Fortgeschrittene). Für die übrigen acht Lehrgänge haben sich insgesamt 233 Mitarbeiter angemeldet.

Wir hoffen, daß die Zusammenarbeit mit den Seminarleitern auch in diesem Jahr so erfolgreich verläuft wie in den Vorjahren.

Veränderung im Betriebsrat

Aus gesundheitlichen Gründen hat unser Mitarbeiter Paul Netz sein Betriebsratsmandat niedergelegt. Als Ersatzmitglied der Liste 1 trat Josef Bongartz in den Betriebsrat ein unter gleichzeitiger Übernahme der Aufgaben seines Vorgängers im Sicherheits- und im Arbeitszeitausschuß.

Edelstahl-Brunnen für Krankenhaus

Am 10. September übergab unser Mitarbeiter Bert Müller-Schwanneke dem St.-Katharinen-Hospital in Willich eine von ihm geschaffene Edelstahl-Plastik, die als Brunnen nunmehr beherrschender Schwerpunkt des Eingangsbereiches ist. Die Errichtung dieses Werkes bildete zugleich den Abschluß der zweiten Umbaustufe des Krankenhauses, zu der u. a. die gärtnerische Umgestaltung der Gebäude-Frontseite gehörte. Die Brunnenplastik ist so gestaltet, daß ein besonders schönes Wasserspiel erreicht wird.



Kollegen helfen in der Not

Einen besonders aner kennenswerten Beweis tätiger Hilfe erbrachten die Mitarbeiter der Bandfertigung, die einem in soziale Not geratenen Kollegen sowohl finanziell als auch praktisch unterstützten. Nachdem ihm während einer schweren Krankheit, durch die er unverschuldet in Not geraten war, die lange beantragte neue Wohnung genehmigt worden war, sah sich unser kranker Mitarbeiter nicht in der Lage, für die Abwicklung des Umzugs zu sorgen. Auch fehlten ihm die notwendigen Geldmittel für den Transport. In dieser Situation ließen ihn seine Arbeitskameraden nicht im Stich. Sie sammelten für die Begleichung der entstandenen Kosten, und acht Mitarbeiter packten kräftig mit zu und erledigten alle erforderlichen Arbeiten. Dieses vorbildliche Verhalten verdient besondere Erwähnung, zumal es auch zeigt, daß hier Menschlichkeit über Gleichgültigkeit gesiegt hat.

Wer möchte Mitglied der Gesangabteilung werden?

Sicher gibt es in unserer Belegschaft viele Mitarbeiter, die gut singen können. Sie sind angesprochen und sollen einmal überlegen, ob sie nicht Lust hätten, Mitglied unserer Gesangabteilung zu werden. Es wird keinerlei Prüfung oder etwa Vorsingen verlangt. In einem kameradschaftlichen Kreis findet man herzliche Aufnahme. Mitwirkung bei Konzerten und internen Werksveranstaltungen sowie eine jährliche Sängerfahrt bringen Ge-

selligkeit und Abwechslung. Auch die Freizeit wird nicht geschmälert, denn die Proben finden einmal wöchentlich während der Arbeitszeit statt.

Wer also mitmachen möchte, bitte die Rufnummer 2410 wählen, Anmeldung über die Schriftleitung des Mitteilungsblattes ist ebenfalls möglich.

Am Sonntag, dem 19. November, am späten Nachmittag, brachte die DEW-Gesangabteilung ihrem bisherigen Schirmherrn, unserem Arbeitsdirektor Bernhard Boine, in seinem Wohnsitz in Altenberg ein Ständchen mit schönen Gesangsvorträgen, mit denen sie ihre Verbundenheit mit ihm bekundete.

Goldhochzeit

Vier frühere Mitarbeiter konnten das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Es sind dies: Max Contzen (35 Jahre bei DEW, zuletzt in der Mech. Werkstatt) mit seiner Ehefrau Maria, Franz Esser (27 Jahre bei DEW, zuletzt im Blechwalzwerk) mit seiner Ehefrau Gertrud, Gustav Ropertz (36 Jahre bei DEW, zuletzt in der Verladehalle) mit seiner Ehefrau Gertrud und August Gosker (26 Jahre bei DEW, zuletzt im Walzwerk) mit seiner Ehefrau Anna. Nachträglich übermitteln wir unsere herzliche Gratulation, verbunden mit allen guten Wünschen für noch viele gemeinsame Lebensjahre!

Betriebsabteilung Dahlerbrück

In den Ruhestand getreten

Wegen Erreichung der Altersgrenze sind unsere Mitarbeiter Paul Kuhn (Schmalbandfertigung) und August Stark (Stangenzieherei) inzwischen in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Wir wünschen ihnen einen schönen Lebensabend!

Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl

Gripeschutzimpfung

An der diesjährigen Gripeschutzimpfung haben sich nur 38 % der Belegschaft beteiligt. Wenn man bedenkt, wie wichtig ein Impfschutz sein kann, so kann man nur hoffen, daß sich der Teilnehmerkreis an dieser Aktion im nächsten Jahr vergrößert.

Goldene Hochzeit

Am 4. November feierte unser früherer Mitarbeiter Erich Krähhahn mit seiner Ehefrau Maria in Werdohl, Falkenlei 14, das Fest der goldenen Hochzeit. Nachträglich unsere herzliche Gratulation und die besten Wünsche für noch viele gemeinsame Lebensjahre.

Werk Remscheid

Neuer Betriebsleiter

Mit Wirkung vom 1. Oktober wurde Ing. (grad.) Karl-Heinz Tillmann zum Betriebsleiter des Betriebes Bau - TEB - ernannt.

Herzlichen Glückwunsch!

In den Ruhestand getreten

Folgende Mitarbeiter sind inzwischen in den wohlverdienten Ruhestand getreten:

Karl Bauer, Philip Grau, Gustav Hansmann, Anton Krieger und Ida Scholz.

Wir wünschen ihnen für ihren Lebensabend alles Gute!

Prämien für Verbesserungsvorschläge

Insgesamt konnten DM 1.195,- für eingereichte Verbesserungsvorschläge vergeben werden. Prämien erhielten unsere Mitarbeiter: Gerhard Bayer, Johann Fuchs, Rolf Groß, Heinz Kaufholz, Hans-Günter Lakomski, Hans Moog und Eduard Schmidt. Wir gratulieren!

Ernennung zum Vorarbeiter

Unser Mitarbeiter Günter Mente-nich wurde zum Vorarbeiter in der Dreherei ernannt. Herzlichen Glückwunsch!

Neues Wohnheim für ausländische Mitarbeiter

Am 13. Oktober 1972 wurde in Anwesenheit des Remscheider Oberbürgermeisters Willi Hartkopf sowie Vertretern des Arbeitsamtes, des DGB, der Rheinischen Wohnstätte AG, des Jugendsozialwerkes e.V. und der örtlichen Presse das neue Wohnheim für ausländische Mitarbeiter an der Walkürenstraße offiziell eingeweiht. Vorstandsbeauftragter Direktor Günter Altendorf wies in seiner Ansprache auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der ausländischen Mitarbeiter hin und ging auf die daraus erwachsende soziale Verpflichtung ein. Sodann teilte er Einzelheiten über das Wohnheim mit: „Unter der Regie der Rheinischen Wohnstätte AG, Duisburg, die zugleich Eigentümer ist, und tatkräftig unterstützt durch unsere Krefelder Wohnungswirtschaft wurde das Wohnprojekt in der Zeit vom Juli 1971 bis Mai bzw. Juni 1972 in Fertigbauweise erstellt. Das Wohnheim bietet Platz für insgesamt 117 Mitarbeiter. Zur Zeit wohnen im ersten Haus 38 Jugoslawen und im zweiten Haus 57 Türken. Es ist selbstverständlich, daß die entsprechenden Sozial- und Aufenthaltsräume vorhanden sind. Die Verwaltung des Wohnheimes und die Betreuung der in ihm wohnenden Mitarbeiter haben wir dem Internationalen Bund für Sozialarbeit-Jugendsozialwerk e.V. übertragen, dem ich an dieser Stelle für seine Bereitschaft, diese Aufgabe zu übernehmen, herzlich danke.“

Ein Rundgang durch die beiden Wohntrakte zeigte Näheres: blitzsaubere Herdplattenreihen und Toilettenanlagen auf jeder Etage, helle und freundliche Zimmer, in jedem drei Betten, ein Kühlschrank, Schränke, Tisch und Stühle, Wandschmuck - meist Erinnerungen an die Heimat. Rings um die zweigeschossigen Flachbauten jede Menge Pflanzen, noch klein, aber von großer Vielfalt. Die grauen Eternit-Außenfassaden erinnern an Bergischen Schiefer, passen zur Umgebung.

Während des Rundganges öffnete sich eine Tür: zwei jugoslawische Mitarbeiter luden ein zum Sliwowitz. Auch der Herr Oberbürgermeister nahm gerne ein Gläschen. Gelegenheit für die Pressefotografen zu einem „Schnapsschuß“. Die strahlenden Augen der Gastgeber zeigten es: sie fühlen sich wohl in ihrer neuen Heimstatt.



Personelle Veränderungen im Betriebsrat

Gemäß § 25 des Betriebsverfassungsgesetzes ist unser Mitarbeiter Anton Skalla als Ersatzmitglied für den kürzlich verstorbenen Otto Bremer in den Betriebsrat eingetreten.

Auf Beschluß des Betriebsrates und im Einvernehmen mit der Werksleitung ist mit Wirkung vom 1. Oktober unser Mitarbeiter

Alfred Kühne

für die Tätigkeit im Betriebsrat freigestellt worden.

Prüfung mit gutem Ergebnis

In der Sommerprüfung 1972 bestanden 29 Auszubildende unserer Ausbildungswerkstatt ihre Abschlußprüfung. Zwei Auszubildende erhielten wegen erheblicher Leistungsverbesserung einen Anschlußausbildungsvertrag. 24 junge Fachkräfte wurden in die Betriebe versetzt.

Wir gratulieren und wünschen viel Erfolg im Berufsleben.

Werksbesichtigung

Am 12. September führten wir für eine Berliner Schulklasse eine Besichtigung in unserem Werk durch. Es waren 25 Mädchen und Jungen einer Realabschlußklasse. Sie befanden sich auf einer Exkursion im Bergischen Land und wollten auch von der Technik einen Eindruck erhalten.

Am 24. Oktober besichtigte eine Gruppe von 18 ausländischen technischen Lehrern aus Entwicklungsländern, die zur Zeit an der Landesstelle Nordrhein-Westfalen für gewerbliche Berufsförderung ausgebildet werden, unser Werk.

Beide Teilnehmergruppen waren rege an technischen und sozialen Fragen unseres Unternehmens interessiert.

Neue Auszubildende

Im September begannen 33 Jungen und 3 Mädchen ihre Berufsausbildung bei uns. Ausbildungsleiter Peters begrüßte die jungen Mitarbeiter und berichtete über unser Unternehmen. Er legte allen ans Herz, mit Fleiß und Interesse die Zeit der Berufsausbildung auszufüllen. Nach einer kurzen Werksbesichtigung endete schon der erste Arbeitstag.

Nochmals allen „Neuen“ ein herzliches Glückauf!

Goldene Hochzeit

Am 10. November und am 2. Dezember feierten die Jubelpaare Hubert-Hugo Felbick und seine Ehefrau Adele Karoline und Moritz Schmitz und seine Ehefrau Emmi das Fest der goldenen Hochzeit.

Herzlichen Glückwunsch und alles Gute für noch viele Jahre in Gesundheit und Wohlergehen!

Werk Bochum

Ernennung zum Meister

Mit Wirkung vom 1. November wurde unser Mitarbeiter

Heinz Sontowski

zum Meister für die Modellwerkstatt ernannt.

Wir gratulieren!

Neue Vorarbeiter

Unsere Mitarbeiter Jürgen Jäger (Instandhaltung, Reparatur/Fahrzeug) und Wilhelm Schilling (Versuchsanstalt) wurden zu Vorarbeitern ernannt.

Herzlichen Glückwunsch!

In den Ruhestand getreten

Unser Mitarbeiter Erich Sieckmann ist wegen Erreichung der Altersgrenze in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Wir wünschen ihm einen schönen Lebensabend.

Gesundheitsvorsorge

Es kann nur mit Bedauern registriert werden, daß lediglich jedes vierte Belegschaftsmitglied sich an der diesjährigen Gripeschutzimpfung beteiligt hat.

Alle Hinweise und Ratschläge, sich im eigenen Interesse an dieser Vorsorgemaßnahme zu beteiligen, haben es nicht vermocht, die vorhandene negative Einstellung gegenüber dieser Impfung zu beseitigen.

Demgegenüber ist offenbar bei unserer Belegschaft die Zweckmäßigkeit der Teilnahme an der Rönt-

Konzert unserer Gesangabteilung

Unter dem Titel „O du schöne, weite Welt“ bot der DEW-Chor Bochum unter Leitung seines Dirigenten Erich Verse, Gelsenkirchen, in der gut besuchten Aula der Städtischen Bildungsanstalt ein volkstümliches Konzert über Seeleute und ferne Länder.

Das Programm enthielt diesmal ausschließlich Volksweisen in harmonisch reizvoll klingenden Chorsätzen. Der erste Teil sollte den Zuhörern mit Volksliedern anderer Völker und bekannten Volksweisen Freude bringen. Im zweiten Teil wurde der Seemannslieder-Zyklus „Anker auf“ – ein Bestseller der unterhaltenden Chorliteratur von

gen-Reihenuntersuchung viel stärker in das Bewußtsein gedrungen, über deren Berechtigung und Notwendigkeit allerdings auch in der breiten Öffentlichkeit keinerlei Meinungsverschiedenheit besteht.

Remanit statt Leinwand für Gemälde

Wer erstmals Freizeit-Arbeiten unseres Betriebstechnikers Friedhelm Kühn (Versuchsanstalt Bochum) sieht, ist verblüfft über die zauberhafte Wirkung seiner auf Remanit gehämmerten Gemälde.

Das gezeigte Bild (Motiv von Alt-Bochum) gibt nur einen bescheidenen Eindruck von der bewundernden Ausdruckskraft wieder, die sich dem Beschauer der Originale, insbesondere bei wechselnder Beleuchtung und verschiedenem Lichteinfall, in all seinen Feinheiten und Nuancierungen erschließt.



Zweigbetrieb Remscheid-Haddenbach

Referat über Arbeitssicherheit

Anläßlich der Betriebsversammlung am 22. September referierte der Leiter der Abteilung Arbeitssicherheit Krefeld, Ing. (grad.) Ehrenfried Engel, über Fragen der Sicherheit am Arbeitsplatz. Der Referent unterstrich die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Arbeitssicherheit sowohl für den einzelnen als auch für das Unternehmen. Die Schaffung sicherer Arbeitsplätze und die Erhaltung der Gesundheit aller Arbeitnehmer seien vorrangige Anliegen des Unternehmens. Aus dieser Sicht käme der Tätigkeit der Sicherheitsbeauftragten große Bedeutung zu. Geplant seien Seminare über Sicherheitsfragen, Kurse für Meister sowie betriebsinterne Schulungen von Sicherheitsbeauftragten. Diese Bemühungen könnten aber nur dann zu einem vollen Erfolg führen, wenn jeder einzelne die festgelegten Unfallverhütungsvorschriften unbedingt beachtet. Der Referent wies besonders eindringlich auf die Unfallmeldepflicht hin, die auch für scheinbare Bagatelldfälle besteht. Anhand eines Beispiels wurde eindrucksvoll deutlich, welche unangenehmen Folgen sich aus einer unterlassenen Unfallmeldung ergeben können.

Zweigbetrieb Verneis

Ernennung zum Meister

Mit Wirkung vom 1. Oktober ist unser Mitarbeiter

Gerhard Dessel

zum Meister in der Putzerei ernannt worden.

Wir gratulieren mit einem herzlichen Glückauf!

Werk Dortmund

Versetzung

Ab Oktober 1972 ist Dr.-Ing. Hans Egon Arntz, bisher Abteilungsleiter im Krefelder Forschungsinstitut, in die Betriebsleitung des Hauptbetriebes Magnetherstellung eingetreten.

Für seine neuen Aufgaben wünschen wir viel Erfolg.

Zum Meister ernannt

Mit Wirkung vom 1. Oktober ist unser Mitarbeiter Willi Mann zum Meister der Härterei ernannt worden.

Wir gratulieren mit einem herzlichen Glückauf!



Lehrerbesuch

Das Kollegium der Hauptschule in Dortmund-Hörde besuchte uns und besichtigte unsere Produktions- und Ausbildungsstätten. Die Lehrer informierten sich über die Wirtschafts- und Arbeitswelt, um die hierbei gewonnenen Erkenntnisse im Fach Arbeitslehre in der Schule zu verwerten. Ihr besonderes Interesse galt unserer neuen Ausbil-

dungsstätte. Ausbildungsleiter Reinhold Jende erklärte den Besuchern unsere Ausbildungsmethoden und zeigte die Erfahrungen auf, die über den gesamten Ausbildungsablauf, unter Einbeziehung aller Ausbildungsmöglichkeiten, von der Einstellung bis zur Facharbeiterprüfung gemacht werden konnten.



Verbesserungsvorschläge

In der letzten Sitzung des Ausschusses für Verbesserungsvorschläge konnten neun Vorschläge prämiert werden. Es gelangten DM 2.995,- zur Auszahlung.

Hier die Namen der Einsender: Horst Borbeck, Dieter Bültmann, Hermann Kummer, Willi Müller, August Peetz, Heinz Schrader, Theo Schütt, Horst Seifert und Heinz Sprenger.

Herzlichen Glückwunsch!

Röntgen-Reihenuntersuchung – Gripeschutzimpfung

Am 19. und 20. September fand im Werk Dortmund die Röntgen-Reihenuntersuchung und die Gripeschutzimpfung statt.

An der Röntgenuntersuchung beteiligten sich 58,3 % der anwesenden Mitarbeiter, bei der Gripeschutzimpfung waren es 33,1 %. Die Wichtigkeit dieser Untersuchungen und Impfungen sollte erwarten lassen, daß die Beteiligung wesentlich höher wäre.

Wir hoffen, daß sich an der nächsten Untersuchung mehr Mitarbeiter beteiligen.

DEW-Pensionär Artur Ginzl wurde geehrt

Unser Werksrentner Artur Ginzl, der 35 Jahre in unserem Unternehmen als Werkzeugmacher und später als Vorarbeiter der Werkzeugmacherei tätig war, erhielt eine besondere Ehrung: 50 Jahre ist er Mitglied der Mandolinen-Konzertgesellschaft in Dortmund-Brackel und heute ihr Dirigent. Hermann Kummer, Vorsitzender der Gesellschaft, der ebenfalls bei uns in der Werkzeugmacherei beschäftigt ist, nahm die Ehrung durch

Überreichung der goldenen Nadel des Bundes Deutscher Zupfmusiker vor.

Auch wir gratulieren herzlich!

Verkaufsstelle München

Arbeitsdirektor Boine besuchte uns

Mit einem herzlichen Willkommensgruß für Arbeitsdirektor Boine eröffnete Betriebsratsvorsitzender Bosch am 12. November die Herbst-Belegschaftsversammlung der Verkaufsstelle München. Arbeitsdirektor Boine erläuterte ausführlich die gesamtwirtschaftlichen Hintergründe und Zusammenhänge, die als wesentliche Ursachen für die derzeitige angespannte Situation anzusehen sind, und berichtete über eingeleitete und geplante Schritte zur künftigen Ergebnisverbesserung. Daten ergänzten und unterstrichen diesen aufschlußreichen Bericht.

Anschließend teilte Arbeitsdirektor Boine mit, daß er aus gesundheitlichen Gründen gezwungen sei, am Jahresende in den Ruhestand zu treten, und verabschiedete sich deshalb von den Mitarbeitern der Verkaufsstelle. Sie überreichten dem Arbeitsdirektor als Ausdruck des Dankes und als Erinnerung an die immer von allseitiger Aufgeschlossenheit gekennzeichneten Zusammenkünfte in den zurückliegenden Jahren einen Krug mit Zinndeckel sowie einen Zinnteller. Verkaufsstellenleiter Kessler und Betriebsratsvorsitzender Bosch dankten in abschließenden Worten Bernhard Boine für seinen Einsatz als Mittler zwischen Unternehmensführung und Belegschaft in den vielen gemeinsamen Jahren. Sie verbanden damit die besten Wünsche für seine Zukunft.

Verkaufsstelle Nürnberg

Betriebsratsvorsitzender Vogt feierte 25jähriges Arbeitsjubiläum

Am 17. November war unser Lagerleiter, Karl Vogt, 25 Jahre Mit-



arbeiter unserer Verkaufsstelle. Darüber hinaus ist er seit mehr als 20 Jahren Betriebsratsvorsitzender und hat als Mittler zwischen Arbeitnehmern und Unternehmensleitung durch seine ausgleichende Art viel für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit in der Verkaufsstelle beigetragen.

Wir gratulieren herzlich!

Verkaufsstelle Stuttgart

Anerkennungsprämie für Verbesserungsvorschlag

Unser Mitarbeiter Adolf Hoch, der im Blechlager der Verkaufsstelle beschäftigt ist, hat einen Verbesserungsvorschlag eingereicht und dafür eine Anerkennungsprämie erhalten.

Herzlichen Glückwunsch!



DEW-Service-Gesellschaft mbH

Erweiterte Werkzeugstahlhärterei des Lagers Lüdenscheld

Zur Erhöhung der Kapazität wurde die Werkzeugstahlhärterei des Lagers Lüdenscheld erweitert. An Wärmebehandlungsanlagen stehen nunmehr zur Verfügung: ein Tenifer-Bad für das Nitrieren von Werkzeugen, drei Salzbadanlagen für das Härten von Schnitt-, Stanz-, Präge- und Kunststoffwerkzeugen sowie für Einsatzhärtung, mehrere elektrisch beheizte Kammeröfen für die Wärmebehandlung von Schmiedegesenken und sonstigen Werkzeugen sowie zum Glühen bis 1.100°C. Die Fertigstellung der Werkzeuge wird durch Strahlglätten verkürzt; dieses Verfahren kann bei Werkzeugen bis max. 600 x 600 mm Abmessung und 150 kg Gewicht angewendet werden.



WÄLZLAGERROHR AKTIENGESELLSCHAFT

Zum Meister ernannt

Zum Meister in der Zurichterei wurde unser Mitarbeiter Hermann Dohmen mit Wirkung vom 1. November ernannt. Herzlichen Glückwunsch!

Belegschaftsversammlung im Sporthaus

Am 14. Oktober fand die Belegschaftsversammlung der WRG statt. Die Tagesordnung umfaßte die folgenden vier Punkte:

- Bericht des Betriebsratsvorsitzenden Ingenpaß
- Bericht zur Lage des Unternehmens durch Dipl.-Kfm. Schluchtmann
- Mitbestimmung des Betriebsrates nach dem neuen Betriebsverfassungsgesetz; Referent: Willi Wahl
- Aussprache zu jedem Punkt der Tagesordnung

Die Versammlung war sehr gut besucht.

Titankolloquium an der Universität Erlangen-Nürnberg

Am 11. und 12. Oktober trafen sich auf Einladung von Prof. Dr. Zwickler zum dritten Hauskolloquium des Instituts für Werkstoffwissenschaften II an der Universität Erlangen-Nürnberg Titanfachleute aus Forschung, Entwicklung und Industrie, um über das Thema „Herstellung und Eigenschaften von Titan und Titanlegierungen unter besonderer Berücksichtigung der Luftfahrt“ zu diskutieren.

Contimet und DEW waren bei dieser Veranstaltung mit vier Diskussionsbeiträgen beteiligt:

„Das Erschmelzen von Titan und Titanlegierungen“
Dr.-Ing. Rüdinger

„Bruchmechanische Untersuchungen an den Titanlegierungen TiAl 6 V 4 und TiAl 6 V 6 Sn 2“
Dr.-Ing. Schmidt

„Einfluß von Mikro- und Makrogefügeausbildung auf das Schwingungsverhalten von TiAl 6 V 4 und TiAl 6 V 6 Sn 2“
Dr.-Ing. Rüdinger und Dipl.-Ing. Ismer

„Bildung von Oberflächenschichten auf technischen Titanlegierungen“
Dr.-Ing. Rüdinger und Dr.-Ing. Weigand

gebaut wurde, wiegt nur noch ganze 1.800 g. Günter Haritz war der einzige Vierer-Mannschaftsfahrer, der in München mit einem solchen leichten Rahmen und dadurch etwa 3 Pfund Gewichtsvorteil gegenüber der Konkurrenz antreten konnte.

Diese Vorteile, die der Werkstoff Titan durch sein äußerst günstiges Verhältnis zwischen spezifischem Gewicht und hoher Festigkeit den Rennfahrern gibt, will der Bundestrainer der deutschen Straßenfahrer, Rudi Altig, auch seinen Schützlingen zukommen lassen. Er besuchte deshalb am 26. September die Contimet, um sich über die Vorteile und Verarbeitungsmöglichkeiten von Titan zu informieren. An diesem Gespräch, das mehrere Stunden dauerte, beteiligten sich auch Firmen, die mit der Verarbeitung dieses Werkstoffes seit Jahren bestens vertraut sind und an dem ersten in Deutschland hergestellten Titan-Rad maßgeblich beteiligt waren. Es wurden alle nur erdenklichen Teile eines Rennrades auf die Möglichkeit der Herstellung von Titan hin überprüft. Das Ergebnis war sehr positiv. Die beteiligten Firmen einigten sich mit Rudi Altig, zunächst fünf Prototypen dieser neuen Rennradgeneration herzustellen.



Rudi Altig besuchte die Contimet

Welch große Rolle Werkstoffe in einigen Sportarten spielen, ist nach der XX. Olympiade in München klarer geworden als je zuvor. Am deutlichsten spürten das die Radrennfahrer.

Großes Aufsehen erregte das erste in Deutschland hergestellte Titan-Rennrad, das Günter Haritz mit dem Bahnvierer zur Goldmedaille brachte. Dieser Rennradrahmen, der auf Anregung der Contimet GmbH

Wir mußten Abschied nehmen von unseren Mitarbeitern:

Detlef Gruteser † 18. 9., Heinrich Legermann † 23. 10., Felix Wilhelmi † 14. 11., WERK KREFELD

Hans Mertens † 23. 8., Franz Krischick † 18. 9., Betriebsabteilung Dahlerbrück

Max Fritz † 5. 10., WERK REMSCHEID

Josef Fromme † 24. 9., Friedrich Heiter † 2. 10., Johann Mentzner † 6. 10., WERK BOCHUM

Josef Lottmann † 3. 10., WERK DORTMUND — Zweigbetrieb Rummenohl

Alfons Hoertel † 18. 11., VERKAUFSSTELLE STUTTGART

Gerhard Gollub † 13. 9., WÄLZLAGERROHR AG

Ihr Andenken wollen wir ehren!

Herzlichen Glückwunsch

unseren Mitarbeitern:

zum 40jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD — Betriebsabteilung Dahlerbrück: Hans Holtschneider 24. 2., WERK REMSCHEID: Hermann Katzwinkel 9. 12.;

zum 25jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Hildegard Mommers 1. 12., Willi Schneider 2. 12., Marga Thomas 5. 1., Gerhard Kühn 2. 2., Bruno Weiß 16. 2., Karl Heinz Prinzen 19. 2., Helmut Mischer 23. 2., Hermann Mangen 26. 2., Betriebsabteilung Dahlerbrück: Werner Jürgens 4. 2., Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Johann Moretta 15. 12., WERK REMSCHEID: Alfred May 1. 12., Otto Türk 23. 2., WERK DORTMUND: — Zweigbetrieb Rummenohl: Hermann Rutenbeck 9. 2., WÄLZLAGERROHR AG: Hans Contzen 6. 10., Hermann Dohmen 17. 11.;

zum 95. Geburtstag

WERK REMSCHEID: Gustav Halbach 27. 11.;

zum 85. Geburtstag

WERK KREFELD: Emil Niedree 25. 12., WERK REMSCHEID: August Bode 26. 10., Ewald Kotten 19. 12., WERK DORTMUND — Zweigbetrieb Rummenohl: Wilhelm Vossloh 16. 11.;

zum 80. Geburtstag

WERK KREFELD: Karl Müskes 3. 11., Jakob Spürkel 6. 11., WERK DORTMUND: Otto Brinkmann 15. 12.;

zum 75. Geburtstag

WERK KREFELD: Rudolf Derks 8. 11., Heinrich Scharrenberg 17. 12., Jakob Heinen 18. 12., Betriebsabteilung Dahlerbrück: Wilhelm Holthaus 26. 11., Robert Koch 29. 12., WERK REMSCHEID: Kritz Kumetat 6. 9., Walter Schmahl 10. 9., WERK BOCHUM — Zweigbetrieb Remscheid-Haddenbach: Hubert Boecher 16. 10., WERK DORTMUND — Zweigbetrieb Rummenohl: Klara Thieltes 23. 10., VERKAUFSSTELLE BERLIN: Richard Pauly 27. 11.;

zum 70. Geburtstag

WERK KREFELD: Walter Heringhaus 5. 11., Kurt Walczok 5. 11., Arnold Mertens 8. 11., Heinrich Schifffers 11. 11., Heinrich Bungter 12. 11., Hermann Grassnickel 18. 11., Heinrich Laufen 23. 11., Fritz Plückhahn 26. 11., Jakob Küsters 3. 12., Johann Hendrix 4. 12., Friedrich Koesters 7. 12., Eduard Klomps 10. 12., Karl Huberg 16. 12., Karl Smits 18. 12., Gustav Wingert 18. 12., Walter Monderkamp 19. 12., Peter Gentges 20. 12., Erich Gerharz 23. 12.,

Erich Krahn 23. 12., Dr. Gerhard Voigt 26. 12., Betriebsabteilung Dahlebrück: Wilhelm Muth 7. 10., Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Paul Hartmann 29. 10., WERK REMSCHEID: Hermann Vogelpoth 15. 9., Ernst Scherber 16. 9., Willy vom Dorff 24. 9., Franz Skibba 8. 10., Wilhelm Hanft 9. 11., Walter Merten 15. 11., Ernst Wege 2. 12., Friedrich Sühl 3. 12., Eugen Loos 18. 12., Eugen Erlebach 30. 12., WERK BOCHUM: Fritz Menski 15. 12., WERK DORTMUND: Gustav Malinowsky 3. 12., Dr.-Ing. Hans Hougardy 31. 12., Zweigbetrieb Rummenohl: Adolf Otto 10. 11.;

zum 65. Geburtstag

WERK KREFELD: Karl Will 4. 10., Theodor Hilgers 7. 10., Franz Pfeifer 7. 10., Franz Bertges 21. 10., Hans Strom 25. 10., Michael Wienands 31. 10., Karl Niersmann 11. 11., Hanns Geldmacher 15. 11., Friedrich Hahne 4. 12., Hans Buchenau 9. 12., Lore Uhrig 11. 12., Betriebsabteilung Dahlebrück: Alfred Scheve 1. 10., Eugen Schmerbeck 22. 10., Alfred Wender 7. 12., Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Johann Rausch 18. 11., Paul Remscheid 21. 12., WERK REMSCHEID: Fritz Röhrig 8. 10., Otto Winterhoff 8. 10., Karl Jedamski 18. 10., Alfred Hartmann 23. 10., Heinrich Ludwig 24. 10., Gerhard Wagner 26. 10., Wilhelm Hoppe 18. 11., Josef Antoni 22. 12., WERK BOCHUM: Erich Kienapfel 3. 10., Hermann Ricken 4. 10., Wilhelm Rademacher 6. 10., Alfred Nickisch 29. 10., Wilhelm Goßmann 5. 12., Willy Steier 10. 12., WERK DORTMUND: Maximilian Dworowy 5. 10., Otto Fieseler 8. 10., Wilhelm Berg 7. 11., Dr. Werner Hotop 7. 11., Karl Kümper 21. 11., Hans Engel 29. 11., Ernst Haseloff 8. 12., Fritz Werbnat 22. 12., VERKAUFSSTELLE HANNOVER: Hermann Paetz 2. 12., VERKAUFSSTELLE STUTTGART: Antonia Portig 11. 10.;

zum 60. Geburtstag

WERK KREFELD: Heinrich Berghausen 1. 10., Hedwig Rösken 4. 10., Jakob Wankum 7. 10., Edwin Steffen 12. 10., Heinrich Stillings 16. 10., Matthias Zeles 16. 10., Susanne Opterweidt 3. 11., Wilhelm Schmitz 7. 11., Fritz Hanschel 11. 11., Josef Lorentzen 17. 11., Erich Tibio 18. 11., Karl Rolland 19. 11., Anna Meißner 21. 11., Georg Pflaum 22. 11., Franz Heyer 26. 11., Anny Liebig 28. 11., Hans Maas 30. 11., Willi Kirsch 1. 12., Friedrich Kootes 6. 12., Walter Schrader 7. 12., Hermann Bodewein 10. 12., Giovanni Lanzillo 12. 12., Johann Litges 12. 12., Johann Buchta 13. 12., Josef Nilkes 19. 12., Anton Rath 20. 12., Willy Kichniawy 22. 12., Heinrich Hengsten 29. 12., Jakob Jansen 31. 12., Maria Winkels 31. 12., Betriebsabteilung Dahlebrück: Otto Potempa 30. 10., Klara Kaltenbach 19. 11., Otto Freitag 26. 12., WERK REMSCHEID: Bruno Manthey 16. 10., Ludwig Schwarz 28. 10., Hildegard Garweg 5. 11., Walter Wüllenweber 11. 11., Josef Palloch 30. 11., Willi Sommer 12. 12., Rosel Fuchs 22. 12., Willi Sudheimer 30. 12., WERK BOCHUM: Wilhelm Schaub 9. 10., Karl Wierschchowski 16. 10., Hans Bose 22. 10., Georg Schenk 30. 10., Wilhelm Günther 5. 11., Adolf Kraft 8. 11., Heinz Krockhaus 14. 12., Heinrich Mittendorf 16. 12., Otto Kuhl 17. 12., Wilhelm Kozian 26. 12., Zweigbetrieb Moers: Hermann Siegert 18. 12., Zweigbetrieb Verneis: Fritz Schulz 15. 12., WERK DORTMUND: Rupert Mergler 10. 11., Josef Chwanitz 28. 11., VERKAUFSSTELLE HANNOVER: Karl Fricke 11. 11., DEW-SERVICE-GESELLSCHAFT MBH: Christian Kürten 10. 12., Herbert Langner 29. 12.;

zum 50. Geburtstag

WERK KREFELD: Andreas Spiess 1. 10., Paul Neuhoff 3. 10., Gerhard Marquardt 15. 10., Franz Melles 17. 10., Franz Baske 19. 10., Karlheinz Schmitz 21. 10., Aenne Lösch 22. 10., Vassilios Arseniou 24. 10., Gustav Heim 26. 10., Josefa Maahsen 27. 10., Georgios Patsais 28. 10., Heinz Wopp 30. 10., Herbert Gröters 2. 11., Paul Montforts 3. 11., Dr.-Ing. Knut Behrens 4. 11., Walter Riemer 10. 11., Heinz Ebert 12. 11., Gisela Gorsewski 13. 11., Jochen Michel 14. 11., Gertrud Hahn 15. 11., Gertrud Lehmann 17. 11., Ludwig Helten 18. 11., Hugo Scheffler 24. 11., Adolf Pitz 24. 11., Friedrich Schelert 26. 11., Leoluca Gariffo 27. 11., Josef v. Heek 28. 11., Walter Mysliwec 29. 11., Walter Gliewe 6. 12., Harry Kadoch 7. 12., Sophie Ackermann 8. 12., Erika Jazbec 9. 12., Walter Pöpperl 10. 12., Bruno Weiß 16. 12., Franz Wankum 21. 12., Hans Glock 23. 12., Karl Korbmacher 24. 12., Bruno Zimmermann 25. 12., Franz Nitschke 25. 12., Charlotte Lindeke 30. 12., Betriebsabteilung Dahlebrück: Grigorio Aguilera Mazuelas 27. 10., Hans Machelett Emden 19. 11., Johann Hensler 8. 12., Werner Kronenberg 19. 12., Friedrich Ulrich 27. 12., Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Arnold Schindler 17. 10., Robert Brüll 11. 11., Josef Iwan 14. 11., Otto Winzer 8. 12., WERK REMSCHEID: Francesco Cicirelli 6. 10., Ernst Hessenbruch 11. 10., Hermann Schmidt 25. 10., Rudolf Bösenberg 19. 11., Heinz Colberg 25. 11., Otto Gröne 27. 11., Friederike Achilles 25. 11., WERK BOCHUM: Agathe Strüder 2. 10., Johann Kasprzyk 4. 10., Werner Pennekamp 6. 10., Josef Stadler 14. 10., Ewald Ellermann 22. 10., Margarete Kopperschläger 15. 11., Werner Hellmich 3. 12., Heinz Nigbur 4. 12., Arno Zimmermann 19. 12., Zweigbetrieb Moers: Horst Terner 8. 10., Walburga Baudisch 19. 12., WERK DORTMUND: Rudolf Griebat 4. 10., Marianne Kröber 8. 10., Erich Wilberg 26. 10., Günter Kirsch 29. 10., Helmut Zöllmer 21. 11., VERKAUFSSTELLE FRANKFURT: Irmgard Herzer 3. 12., VERKAUFSSTELLE MÜNCHEN: Wilhelmine Wild 23. 9., DEW-SERVICE-GESELLSCHAFT MBH: Rudolf Schubert 27. 10., Fritz Terheggen 18. 11., Peter Rötters 2. 12., WÄLZLAGERROHR AG: Katharina Will 19. 11.;

zur Eheschließung

WERK KREFELD: Rosemarie Bongartz geb. Anders, Dragan Dojcinovic, Hasan Gör, Herbert Günther, Ursula Heidenfels geb. Matz, Wilma Kingen geb. Waldhausen, Christa Meyer geb. Klüfer, Süleyman Özkan, Michael Schieß, Elly Serafim geb. Matthey, Gisela Stadelmann geb. Hofmann, Sinisa Vujic, WERK BOCHUM: Antonio Arena, Dieter Jakel, Claus Patt, Johanna Reddig geb. Sikora, Herbert Stein, Marlies Trute geb. Schliephorst, Marlies Tuschewski geb. Mrotzek, Hans-Dieter Zielony, Zweigbetrieb Moers: Erich Hans Maiwald, WERK DORTMUND: Christel Baaske geb. Liebig, Christa Becker geb. Kotschanow, Renate Bergau geb. Wilde, Ernst Buchner, Hildegard Ebbinghaus geb. Polenkowski, Regina Greita geb. Diszeratis, Wolfgang Gundlach, Helmut Gerhard Jaschinski, Monika Kurth geb. Topp, Georg Kuznik, Klaus Schuberth, WÄLZLAGERROHR AG: Klaus Dittmar, Waltraud Drews geb. Suckow, Herdith Wiegmann geb. Klebb;

zur Geburt eines Sohnes

WERK KREFELD: Yakub Arslan, Kemal Atasoy, Ioannis Athanasiou, Walter Bergmann, Yasa Cekic, Jürgen Dahlen, Alkiviadis Dretakis, Klaus-Dieter Glaser, Hulusi Gül, Johann in het Panhuis, Christos Kanzinakis, Herbert Krause, Norbert Kricke, Johann Nießen, Ilias Sgouros, Ziya Tasdalen, Johann Terlinden, Georgios Tripolitakis, Hasan Yilanci, Ismail Yurtsever, Arthur Zobel, Betriebsabteilung Dahlebrück: Klaus Buddenkuhl, Helmut Fengler, WERK REMSCHEID: Kamer Kizilarslan, Josef Nagy, Karl-Heinz Nau, Ulrich-Hermann Perters, Johannes Pruntsch, Bernd Zimmermann, WERK BOCHUM: Horst Benke, Mehmet Birinci, Angelo De Palma, Zweigbetrieb Moers: Manfred Bremenkamp, Wilfried Steinkamp, WERK DORTMUND: Helmut Freudenreich;

zur Geburt einer Tochter

WERK KREFELD: Edgar Auer, Halil Ay, Veli Bozkurt, Friedhelm Breuer, Osman Cankaya, Cemal Esen, Irmgard Gerlatzka, Peter Hendrix, Hans-Hermann Janßen, Nazim Kamari, Akif Karayel, Emmanouil Kassapakis, Hans-Werner Kempkes, Marinos Klavas, Heinz-Josef Maretsch, Wolfgang Melz, Alfred Michaelis, Sarantis Mitsanis, Günther Natz, Ioannis Parigoridis, Dzaviti Rasiti, Ali Sakarya, Leonardo Schiafone, Hans-Eberhard Schmitthenner, Ismail Sengün, Fuat Soylukan, Axel Treumann, Betriebsabteilung Dahlebrück: Erika Preuß, Harald Schnadt, Gerhard Solmecke, WERK REMSCHEID: Jose Amanda de Brito Gago, Werner-Willi Hoba, Kamer Kizilarslan, Blagoje Kutkorezovic, Ernst Mendel, Paulino Moure-Fernandez, Clemens Müller, Siegfried Neutag, Egon Thamm, Hasan Unal, WERK BOCHUM: Abidin Eker, Hans-Jürgen Glinka, Alfred Groen, Hans Werner Kopec, Heinz Mattheus, WERK DORTMUND: Dieter Figur, WÄLZLAGERROHR AG: Hartmut Küssner!

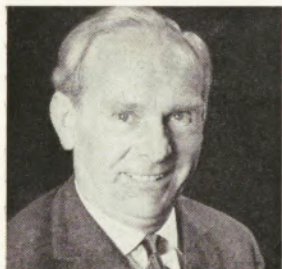
Teilhaber: DEW

Ehemalige DEW-Werksleiter berichten aus der Zeit vor 25 Jahren

Der zweite Weltkrieg hatte ein Drittel des deutschen Volksvermögens von 1936 vernichtet und ein Fünftel aller gewerblichen Bauten und Produktionsmittel, zwei Fünftel aller Verkehrsanlagen sowie 15% des Wohnraumes — in den Großstädten natürlich weit aus mehr — zerstört.

Die Industriekapazität der Bi-Zone, also der amerikanischen und britischen Besatzungszone, sollte nach dem „Industrieplan für die amerikanische und britische Besatzungszone“ des Jahres 1947 etwa dem Stand von 1936 entsprechen, einem Jahr, das weder den Charakter einer besonders guten Konjunktur noch einer Depression trug. Hierbei gingen die Militärregierungen von der Überlegung aus, daß es unmöglich sei, eine sich selbst erhaltende Wirtschaft in dem Zweizonengebiet zu sichern, ohne die Produktionshöhe in diesen Industrien gegenüber vorherigen Vorstellungen wesentlich heraufzusetzen. Dies bedeutete jedoch noch kein Ende der Demontagen in der Bi-Zone. Ein neuer Demontage-Plan vom 16. Oktober 1947 verzeichnete 682 noch zu demontierende Betriebe, davon allein 294 aus Nordrhein-Westfalen.

Auf dem Hintergrund dieser Entwicklung war die Bewältigung des Arbeitsalltages unserer auf Sparflamme anlaufenden Produktionsbetriebe mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden. Improvisation war das Gebot der Stunde. Zeugnis von den damals herrschenden Arbeits- und Lebensbedingungen in unseren Werken geben die folgenden Berichte.



Adolf Rogge,
Krefeld:

Ende des Jahres 1946 erhielt das Krefelder Werk von der englischen Besatzungsmacht die Erlaubnis zur Herstellung von Rohren, die für die anlaufende Produktion der SKF-Kugellagerfabrik in Schweinfurt benötigt wurden. Das führte dazu, daß im Jahre 1947 bereits 1045 Lohnempfänger sowie 179 Angestellte im Werk Krefeld beschäftigt und insgesamt 17.780 t Rohstahl erzeugt werden konnten.

An eine ungestörte Produktion war allerdings nicht zu denken. Mehr als einmal in der Woche konnte die Schicht nicht gefahren werden, weil die Gaslieferung unterbrochen oder der Strom vorübergehend gesperrt war. Dann mußte die Belegschaft am Abend nochmals kommen, um eine Schicht abzuleisten. Wegen des akuten Kohleman-gels haperte es auch mit der Dampfbereit-



Wie schwer war der Anfang

stellung. Glühlampen waren so rar, daß sie zwischen einzelnen Arbeitsplätzen ausgetauscht werden mußten. Neue gab es nicht. Auch Handsäcke für Warmarbeiter, ja selbst Putzlappen hatten Seltenheitswert. Der Arbeitsweg wurde für viele Mitarbeiter zu einem mühsamen Gang, denn nicht auf allen Strecken waren die Straßenbahnen wieder eingesetzt worden. Zudem hatten die abwandernden Ausländer viele Fahrräder „mitgenommen“. So mancher „Drahtesel“ stand ungenutzt im Keller (oder sogar in der Wohnung), weil die Beschaffung eines fehlenden Fahrradschlauches nur über den langwierigen Weg eines Bezugscheines führte.

Im Jahre 1947 betrug der Spitzenlohn 1,13 Reichsmark (RM). Damit kam man nicht weit, wollte man sich außerhalb der geringen Zuteilung an Nahrungsmitteln etwa ein Pfund Butter für 220,— RM kaufen. Eine Zigarette wurde mit 7,— RM und eine Flasche Schnaps (aus Weizen, Roggen oder Zuckerrüben selbstgebraut) mit 140,— RM gehandelt. Wer Lebensmittel, Textilien oder begehrte Gebrauchsgegenstände anzubieten hatte, konnte in einer günstigeren „Währung“ rechnen.

Not macht erfinderisch, und so mancher entdeckte seine schöpferischen Talente, um Tauschobjekte feilbieten zu können. Da wurden in Heimarbeit Aschenbecher aus Blechabfällen, Armbänder und anderer Schmuck aus Granatrings, Kochtöpfe oder Behälter zum Schnapsbrennen aus „organisierten“ Blechen auch von denen angefertigt, die sich derlei Handwerkskünste früher nicht zugetraut hätten. Im Betriebsbüro hatten zwei Schneider eine Handwerksstube aufgemacht, die außergewöhnlich hoch im Kurs standen, weil sie alte und verschiedenste Kleidungsstücke wieder tragbar machten. Wer mit Ware statt Geld bezahlte, wurde bevorzugt. Doch nicht jeder hatte etwas Eintauschbares parat. Viele Mitarbeiter arbeiteten zeitweise bei Bauern oder fuhren über Land, um Naturalien zu „hamstern“. Besonders wurden hierzu die Samstage benutzt, was in einigen Betrieben zum Stillstand führte. Es bedurfte mancher Appelle seitens der Werksleitung, um die Mitarbeiter für die Erledigung bestimmter Arbeiten zu gewinnen.

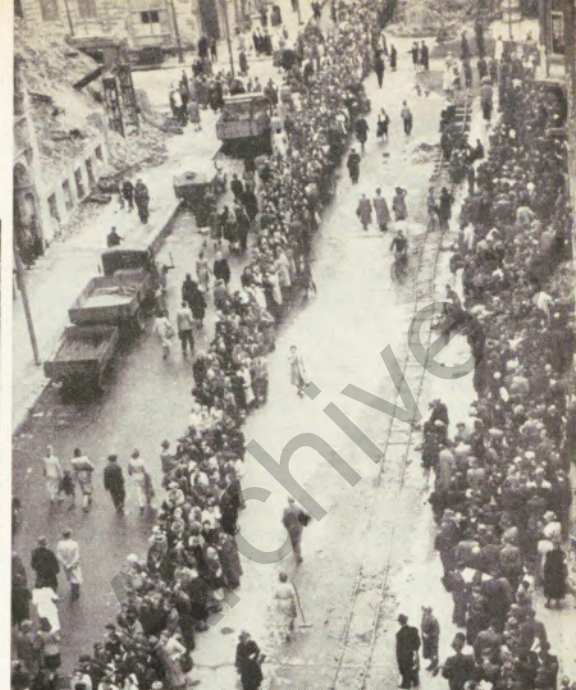
Bei allem darf nicht übersehen werden: Über dem Krefelder Werk schwebte das Damoklesschwert der Demontage (wir wurden erst am 13. April 1949 von der Demontageliste gestrichen). Nicht wenige verließen die DEW wegen der unsicheren Zukunft des Unternehmens. Außerdem waren viele Mitarbeiter in Sorge um das Schicksal noch nicht zurückgekehrter oder vermißter Angehöriger. Der Wille zur Überwindung all dieser Schwierigkeiten war groß, und aus dem gemeinsamen Kampf um die Erhaltung des Werkes erwuchs ein von Vertrauen und Wertschätzung getragenes Verhältnis zwischen Belegschaft, Betriebsrat und Unternehmensleitung.



Dr.-Ing.
Otto Niederhoff,
Remscheid:

Durch Kriegseinwirkung war das Werk Remscheid zu 70 % zerstört worden. Die große Gesenkschmiede Europas, auf die Herstellung von Kurbelwellen, Zahnrädern, Dampf- und Gasturbinenschaukeln spezialisiert, lag in Trümmern. Zwei Drittel der deutschen Stammbeflegschaft hatte die Wohnung verloren. Die Siegermächte begannen mit der „geistigen Demontage“, d. h. sie studierten die verbliebenen Einrichtungen und beschlagnahmten Zeichnungen, Fertigungspläne und wissenschaftliche Arbeiten. In dieser Zeit allgemeiner Verwirrung, Hungersnot und Demotagedrohung hatten sogenannte Kompensationsgeschäfte aller Art Vorrang, um die etwa 500 Mitarbeiter zählende Belegschaft ernähren und erhalten zu können.

Trotz all dieser Schwierigkeiten regten sich Köpfe und Hände, welche die fertigungstechnischen, kaufmännischen und organisatorischen Voraussetzungen zum Wiederaufbau des Werkes schufen. Natürlich war dies alles andere als einfach. Der Schwarzhandel blühte. In Aufzeichnungen aus jener



Zeit finden sich denkwürdige Budgetziffern: Zwei Pfund Mehl, ein halbes Pfund Butter 320,— RM, ein Brot 35,— RM, fünfzig Gramm Tee 75,— RM, eine Schachtel Streichhölzer 5,— RM, zehn Pfund Kartoffeln 75,— RM. Ausbeute einer achtstündigen „Hamsterfahrt“ aufs Land: zwei Liter entrahmte Milch, drei Zwiebeln, fünf Pfund Grünkohl, zwei Pfund Kartoffeln. Glück gehabt! Alles wurde knapp bemessen. Warum nur ergaben zwei Achtel Butter kein Viertel? Das deutsche Wirtschaftswunder fand vor dem amtlich festgesetzten Datum (20. Juni 1948) statt, wie sonst kann man es erklären, daß unter den herrschenden Lebens- und Arbeitsbedingungen dieser Zeit die Grundlagen für einen ungeahnten industriellen Aufschwung geschaffen wurden?

Trotz unsicherer Energiebereitstellung, völlig unzureichender Fertigungsmittel, entkräfteter Belegschaft und Mangel an allem, was zur Erledigung der täglichen Arbeit notwendig ist, lief die Produktion des Remscheider Werkes an. Zunächst erhielt Werk II die Erlaubnis, Kurbelwellen nachzuarbeiten; 25 Mitarbeiter konnten hiermit beschäftigt werden. Dann durften neue Kurbelwellen erzeugt werden. Da Werk I das Schmieden größerer Kurbelwellen noch untersagt war, wurden Rohlinge von Büssing über Salzgitter beschafft, ferner in Wanheim mit eigenen Mitarbeitern geschmiedet. Werk I setzte 1947 mit der Lieferung größerer Kurbelwellen ein, allerdings in sehr geringen Stückzahlen.

Dieser Anlauf kann rückschauend als die schwierigste Phase bezeichnet werden. Allen wurde ein Höchstmaß an Improvisationsvermögen und guten Willen abverlangt. Zum Teil wurde im Freien gearbeitet. Zudem galt es, für entsprechende Absatzmärkte zu sorgen. Der Verlust der Ostzone, in die zuvor 55% der gesamten Erzeugung gingen, sowie die ebenfalls am Boden liegende Automobilindustrie, unser wichtigster Abnehmer, erschwerten die Planung beträchtlich. Die Remscheider Werkzeugindustrie war gün-

stiger dran. Sie konnte ihre Erzeugnisse, nämlich Werkzeuge aller Art, in Lebensmittel, Textilien sowie Baumaterialien umsetzen und damit ihren Mitarbeitern über die schlechte Zeit wirksam hinweghelfen. Die Folge war, daß qualifizierte Arbeitskräfte von unserem Werk abwanderten und die Lage noch verzweifelter wurde.

Immerhin betrug die Produktion der Gesenkschmiede im Jahre 1947 etwa 80 t im Monat. Der Anfang war gemacht. Allmählich setzte sich wieder der Qualitätsgedanke durch, und bei den Mitarbeitern festigte sich das Gefühl der Zugehörigkeit zu unserem Werk. Das Unternehmen wuchs wieder — dank alter Tradition und guter Zusammenarbeit sowie von dem gemeinsamen Willen getragen, das aufzubauen, was ein sinnloser Krieg zerstört hatte.



**Dr.-Ing.
Ernst Kurt
Offermann,
Bochum:**

Wie die Stadt Bochum war auch das Werk in den letzten Monaten vor Kriegsende durch Bombenangriffe weitgehend zerstört und in Trümmer verwandelt worden. Die Belegschaft mußte unter den ungünstigsten Bedingungen arbeiten, sie war meist Wind und Wetter ausgesetzt. Die Büroräume konnten im Winter nur notdürftig beheizt werden. Im Gießereibüro wurden z. B. noch vom Guß heiße Rohblöcke zur Erwärmung aufgestellt. Für die Werksleitung, die kaufmännischen Abteilungen und das technische Büro wurde ein von Bomben unversehrt gebliebener Rest einer Waschkauke als gemeinsames „Großraumbüro“ eingerichtet. Das Hammerwerk mußte sich einer Baubude als Büro bedienen.

Im Austausch gegen Erzeugnisse unseres Werkes gelang es hin und wieder, verzinkte Bleche zum Abdecken der Dächer und Schließen der Wände zu erhalten. Diese

Bleche waren natürlich sehr begehrt. Um sie gegen Diebstahl zu sichern, wurden die Blechstapel mit Hilfe eines Krans durch schwere Gußblöcke und Kokillen belastet. Unsere Belegschaftsmitglieder wurden bei der Lösung ihrer eigenen Wohnungsprobleme weitestgehend unterstützt. Sie erhielten Bleche, Ziegel und statt Zement, der nicht zu beschaffen war, den im Betrieb anfallenden Karbidschlamm. Auch für das leibliche Wohl wurde gesorgt. So gab es mittags eine warme Suppe, und eine Verkaufsstelle für Brot, das nur aus Maismehl gebacken werden durfte, ersparte das übliche Schlängestehen vor den Bäckerläden. Sowohl in der Produktion als auch in der Wiederinstandsetzung wurde zunächst nur in einer Schicht gearbeitet, und zwar in der Morgenschicht. Den Weg von und zur Arbeit mußten die Mitarbeiter überwiegend zu Fuß zurücklegen, da nur wenige Straßenbahnlinien in Betrieb waren. So trafen die Mitarbeiter wegen der teilweise langen Wege zum Werk und der ungenügenden Ernährung schon übermüdet an der Arbeitsstätte ein. Nur wenige hatten das Glück, ein eigenes Fahrrad zu besitzen. Einer unserer Meister verlor damals sein Leben, als er sich gegen einen Ausländer zur Wehr setzte, der ihm sein Fahrrad entreißen wollte. Die von Trümmern und Schutt bedeckten Aggregate waren nicht so zerstört, wie zunächst angenommen wurde. Durch internen Austausch von Einzelteilen gelang es, eine Anzahl von Schmelzöfen, Maschinen und Einrichtungen wieder herzustellen und den Schmelz- sowie Gießbetrieb in kleinem Umfang wieder aufzunehmen. Zuvor hatten wir aus dem Verkauf von Fertig- und Halbfertigerzeugnissen die notwendigen Geldmittel gewonnen, um die Betriebskosten sowie Aufwendungen für Löhne und Gehälter abdecken zu können. Durch den noch bestehenden Lohn- und Gehaltsstopp war das Einkommen der Belegschaftsmitglieder verhältnismäßig gering. So betrug der Stundenlohn für einen Former etwa 1,15 RM, und ein

Meister erhielt etwa 400,- RM im Monat. Damit konnten zwar die festen Preise für Lebensmittel, die es auf Karten gab, sowie die Wohnungsmieten bezahlt werden, aber um zusätzliche Nahrungsmittel auf dem Schwarzmarkt kaufen zu können, reichten die Mittel natürlich nicht. Das ganze Interesse galt daher der Gewinnung von Tauschmitteln, die bei den Bauern der Umgebung für Butter, Eier, Mehl, Kartoffeln usw. angeboten wurden. Als Tauschmittel wurden alle möglichen Teile gefertigt, an denen die Landwirte Interesse zeigen konnten, so z. B. Mistgabeln, die zwar aufwendig in hochlegiertem Stahl gegossen wurden, sich aber schnell verbiegen konnten und bei kleineren inneren Gußfehlern auch abbrechen. Ein guter „Abnehmer“ konnte dann für immer verlorengehen.

Manchmal gelang es auch, beim üblichen Verkauf unserer Erzeugnisse neben der Bezahlung zum Leben nützliche Dinge zu erhalten, wie z. B. Hülsenfrüchte, Rübenkraut, Süßstoff, Geschirr aus Steingut und dergleichen mehr. Es war nicht immer die beste Ware; manchmal gab es auch Fehlschläge, wie z. B. bei Schuhen und Regenmänteln aus Kunststoff, die für den Gebrauch oder für den Tausch ungeeignet waren. Natürlich wurde jedes Stückchen Land, sei es beim Hause, im Schrebergarten oder sonstwo, zur Gewinnung von Gemüse, Kartoffeln oder Tabakpflanzen genutzt. „Überleben“ war einfach die Devise dieser Zeit.

Im Laufe der Zeit hatten wir das Werk wieder aufgebaut. An eine Demontage konnte keiner mehr so recht glauben. Doch 1947 erschien eine Kommission der Militärregierung und nahm in monatelanger Arbeit das Werk Stück für Stück in Register auf. Trotz umlaufender günstiger Prognosen wurde die Demontage unseres Werkes Bochum beschlossen.



**Dr.-Ing.
Hans Hougardy,
Dortmund:**

Im Jahre 1947 hatten wir uns mit Dingen herumzuschlagen, die wir heute nicht mehr kennen: Gas- und Strombeschränkungen, Materialmangel, Lebensmittelkarten. Aber in einer Sache war unser Dortmunder Werk schon „fortschrittlich“: Es wurde nur an fünf Tagen in der Woche, also 40 Stunden, gearbeitet. Der Samstag „gehörte dem Vater“, der mit Fahrrad oder Eisenbahn über Land fuhr, um mit oder ohne Tauschmittel etwas Eßbares zu erwerben. Beliebte Tauschmittel waren kleine, elektrisch angetriebene Rapsmühlen, die im Werkzeugbau in Großauflage von jeweils zehn Stück hergestellt und der Belegschaft gegen Erstattung der „Selbstkosten“ zur Verfügung gestellt wurden.



Wie groß war denn die Belegschaft im Januar 1947? Die Lehrlinge und Jugendlichen, die bei Kriegsende in der Magnetfabrik tätig waren, wurden seinerzeit dem Arbeitsamt nicht zur Verfügung gestellt und weiter ausgebildet, so daß deren Anteil mit 40 verhältnismäßig hoch war. Dazu kamen 45 Angestellte sowie 45 Frauen und 170 Männer in den Betrieben, darunter 25 Schwerkriegsbeschädigte, also erheblich mehr, als es die Vorschrift von 7 % verlangte.

Bis Ende 1946 wurde im Zeitlohn gearbeitet. Doch dann wurden die an den Maschinen arbeitenden Frauen vorstellig: Sie wollten mehr verdienen und im Akkord arbeiten. Dem stand nichts im Wege. Nach kurzer Zeit schon stellten die „Herren der Schöpfung“ fest, daß die Frauen mehr Geld nach Hause brachten als sie selbst. „So geht das nicht!“, war ihre selbstlose Meinung. Also stürzten sie sich im Februar/März 1947 ebenfalls in den Akkord. Nun ergab sich aber, daß die Zeitlehner, nämlich die Werkzeugmacher, Reparaturschlosser, Elektriker usw., mit ihren Stundenlöhnen ins Hintertreffen gerieten. Es wurde daher die Regelung getroffen, daß ab April 1947 zum Zeitlohn ein Prämienzuschlag gezahlt wurde, der nach bestimmten Gesichtspunkten aus der Akkordleistung errechnet wurde, ein Verfahren, das später im gesamten DEW-Bereich eingeführt wurde. Auch die bereits 1945 eingeführte monatliche Lohnzahlung wurde beibehalten.

Alle diese Regelungen gingen – das war selbstverständlich – im Einvernehmen mit dem Betriebsrat vor sich. Von ihm wurden auch sogenannte Akkordvertrauensleute bestimmt, die zunächst alle bestehenden Akkorde zu überprüfen hatten. War doch behauptet worden, daß die Akkorde nicht einzuhalten seien. Und siehe da: die eigene Überprüfung ergab, daß mit ganz wenigen Ausnahmen – es waren höchstens 5 % – nichts geändert werden mußte.

Das Jahr 1947, das eine Verdoppelung des Umsatzes gegenüber 1946 brachte, war noch ein Jahr der „Durststrecke“, wie dem diesbezüglichen Jahresbericht zu entnehmen ist, aber es war auch ein Jahr, in dem Belegschaft – bis Dezember auf 360 angestiegen –, Betriebsrat und Werksleitung zu einer „verschworenen Gemeinschaft“ heranwuchsen in dem gemeinsamen Bestreben, die Not zu meistern.

Willi Ahlmann 50 Jahre

Am 1. November wurde Willi Ahlmann, stellvertretender Vorsitzender unseres Aufsichtsrates, 50 Jahre alt. Alle, die den gebürtigen Dortmunder kennen, wissen um seine rastlosen Bemühungen um die Belange seiner Mitmenschen. Seit nahezu 25 Jahren steht er aktiv im Gewerkschaftsleben. Aus der Erkenntnis heraus, daß nur wirksames Mithelfen den Aufbau unseres Staates ermöglicht, hatte er sich bereits unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg für diese Laufbahn entschieden.



Zunächst war er im Bereich der gewerkschaftlichen Jugendarbeit tätig. Damals schon traf er mit unserem Arbeitsdirektor Bernhard Boine in der Aufbauphase der Jugendarbeit in der Stadt Dortmund zusammen. 1949 wurde er als Sekretär der Nebenstelle in Hörde hauptamtlicher Mitarbeiter der Gewerkschaft. Bald übernahm er als zweiter Bevollmächtigter der Verwaltungsstelle Dortmund einen größeren Aufgabenbereich. Ab 1964 kam er als erster Bevollmächtigter zur Verwaltungsstelle Köln. In den Vorstand der IG Metall wurde Willi Ahlmann 1965 berufen. Ab Februar 1971 wurde ihm die Leitung der Verwaltung des neuen Bildungszentrums der IG Metall in Sprockhövel, dem wohl größten Bildungszentrum auf gewerkschaftlicher Basis in Europa, übertragen.

Als stellvertretender Vorsitzender unseres Aufsichtsrates hat er stets großen Wert auf engen Kontakt zu den Betriebsräten gelegt. Mitbestimmung und Mitverantwortung sind ihm keine leeren Worte, sondern konstruktive Mittel einer lebendigen Demokratie. Möge ihm bei der Erfüllung seiner Aufgaben auch künftighin Erfolg beschieden sein. Glückauf!

60 Jahre Bürgerverein Krefeld-Stahldorf

Oscar Wilde äußerte sich einmal deutschen Gästen gegenüber mit der ihm eigenen Ironie, daß in Deutschland nichts so sehr blühe und gedeihe wie das Vereinsleben. Es mag dahingestellt sein, ob man hier nicht auch einen anerkennenden Unterton heraushören sollte, denn schließlich haben — im Gegensatz zu den für England so typischen Herrenklubs — sehr viele Vereine einen hohen gemeinnützigen Charakter. Am Beispiel des Bürgervereins Krefeld-Stahldorf wird dies besonders deutlich. Das, was vor 60 Jahren an einem Stammtisch der heutigen Gaststätte „Stahldorf“ beschlossen wurde, nämlich die Gründung eines von der Bürgerinitiative getragenen Vereins, hat sich rasch etabliert und seine Bewährungsprobe durch sechs Jahrzehnte hindurch bestanden. Die Aktivität des Bürgervereins richtete sich zunächst auf die Brauchtumpflege, die Förderung des geselligen Lebens innerhalb des Wohnbezirks „Stahldorf“ sowie auf die Wahrnehmung der Interessen aller hier wohnenden Kleingärtner.

Mit der Eingemeindung von Fischeln im Jahre 1929 kam auch Stahldorf zu Krefeld. Der Bezirk wuchs, neue Wohnhäuser entstanden. Für den Verein hieß das, sich in zunehmendem Maße auch kommunalen Aufgaben zu widmen. So setzte er sich erfolgreich ein für den Straßenausbau, eine ausreichende Beleuchtung, die Schaffung von Grünanlagen sowie von Spiel- und Sportmöglichkeiten für die Kinder.

Nach 1933 wurde dem Bürgerverein jede Aktivität untersagt, ein Schicksal, das er mit vielen anderen Vereinen teilte. Im Dezember 1947 erwachte der Verein zu neuem Leben. Diese Zeit allgemeiner Not wurde nicht zuletzt durch den tatkräftigen Einsatz der „Stahldorfer“ überwunden. Das Ergebnis kann sich sehen lassen und mag als beispielgebendes Modell gelten. Unter dem derzeit ersten Vorsitzenden des Vereins, Gustav Böcker, wurden nicht nur Wohn- und Freizeitwert dieses Bezirkes verbessert, sondern vor allem auch die zwischenmenschlichen Beziehungen gefördert. Ganz besonders sind hier der große Martinszug für die Stahldorf-Kinder sowie die „Altenfahrt“ für alle Vereinsmitglieder über 65 Jahre zu erwähnen. Nicht so sehr im Lichte der Öffentlichkeit stehen die tatkräftige Hilfe bei Notfällen, die Weihnachtsbescherung alter Mitbürger, die Gratulationen zu hohen Geburtstagen sowie zu goldenen und diamantenen Hochzeiten. Natürlich kostet das alles Geld. Neben den Spenden fließt der Reinertrag aus dem traditionellen Nikolauskegeln sowie aus dem Fastnachtsabend im DEW-Sporthaus der Vereinskasse zu und kommt so der Sozialarbeit zugute. Nicht zuletzt wird Stahldorf auch von den DEW gefördert, zu dessen Vorstand Gustav Böcker ebenso guten Kontakt pflegt wie zu Rat und Verwaltung der Stadt. Die Beziehungen zwischen DEW und dem Bürgerverein sind natürlich nicht nur auf der „oberen Ebene“ zu suchen. Viele Mitarbeiter unseres Krefelder Werkes haben in diesem Wohnbezirk ihre Heimstatt gefunden und wissen sich aufgenommen in eine Gemeinschaft, in der das Miteinander lebendiger Bestandteil des Alltages geworden ist. Kein Vereinsmitglied lebt in der Isolation, gehört „zum alten Eisen“, wird bei wichtigen Entscheidungen übergangen oder bleibt in der Not allein. Der Bürgerverein Stahldorf hat sich über eine bloße Interessengemeinschaft hinaus zu einer lebendigen Instrumente bürgerlichen Gemeinsinns entwickelt, was auch bei der Jugend Anerkennung und Zuspruch findet.

60 Jahre Bürgerverein Krefeld-Stahldorf — das war willkommener Anlaß zum Feiern. Unter der Schirmherrschaft unseres Arbeitsdirektors Bernhard Boine fanden im Oktober mehrere Festveranstaltungen statt, so der Festball im DEW-Sporthaus, ein Platzkonzert mit Bierausschank, ein Jugend-Beatball sowie ein Altennachmittag im Stadtwaldhaus. Diese Festfolge zeigt wieder einmal mehr, daß wirklich an alle „Stahldorfer“ gedacht wird. Wer hätte es auch anders erwartet?

Der Mensch lebt nicht für sich allein. Nie hat dieser Satz größere Bedeutung gehabt als in einer Zeit, in der unser hektischer Alltag ausläuft in die konsumgesteuerten Abendfreuden, in die vorprogrammierte Fernseh-Freizeit. Erst in der Hinwendung zum Mitmenschen erleben wir das beglückende Gefühl der Gemeinschaft. Die „Stahldorfer“ wissen das ganz genau.

„Mütter, Schwiegermütter, Stiefmütter, Großmütter!?!“

Aus der Ansprache von Arbeitsdirektor
Bernhard Boine

„In diesen 60 Jahren habe ich und jeder einzelne von uns und nicht zuletzt das Stahldorf, sein Bürgerverein und seine Bürger viel erlebt. Das Jubiläum dieses Bürgervereins ist das einer Gemeinschaft von Menschen, die sich gegenseitig kannten, die untereinander Gemeinschaft hielten, die sich gegenseitig halfen und die Zeit trugen und ertragen ließen.

Wenn die Stadt Krefeld die Mutter des Stahldorfes (Zwischenruf von Ratsherr Willi Odendahl: „Stiefmutter!“) ist, die frühere selbständige Gemeinde Fischeln vielleicht die Großmutter, dann dürfen die Deutschen Edelstahlwerke sicher für sich in Anspruch nehmen, der Bruder des Stahldorfes zu sein. Das 60jährige Stahldorf und das 45-jährige Stahlwerk sind also sozusagen Geschwister. Geschwister liegen sich schon mal

in den Haaren, besonders wenn der Bruder der Meinung der Schwester nach zuviel der Meinung der Schwester in den letzten Jahren für die Entstaubung des Krefelder Werkes aufgrund gesetzlicher Auflagen rd. 22,5 Mill. DM aufgewendet. Deshalb täuscht der optische Eindruck, es handelt sich weniger um eine Quale als um farbige Luft, so sagen die Wissenschaftler, die es ja wissen müssen. Aber diese Geschwister lieben sich trotzdem, denn die Familienbände sind innig und stark. Ich nenne nur eine tiefe gegenseitige Beziehung: Im Stahlwerk verdienen viele Stahl-

werker ihr tägliches Brot, im Stahldorf essen sie es auf oder sie feiern damit die zahlreichen Feste, die unser einmaliger Gustav Böcker so oft und so gut veranstaltet. Die Deutschen Edelstahlwerke, ohne die Männer und Frauen aus dem Stahldorf — Altbürger oder Neubürger des Stahldorfes — würden ihrer Stammebelegschaft und ihres Rückgrates entraten müssen, gäbe es kein Stahldorf; und das Stahldorf würde mit seinen schönen Häusern, Siedlungen und Anlagen nicht so groß und stolz dastehen ohne das Stahlwerk.“

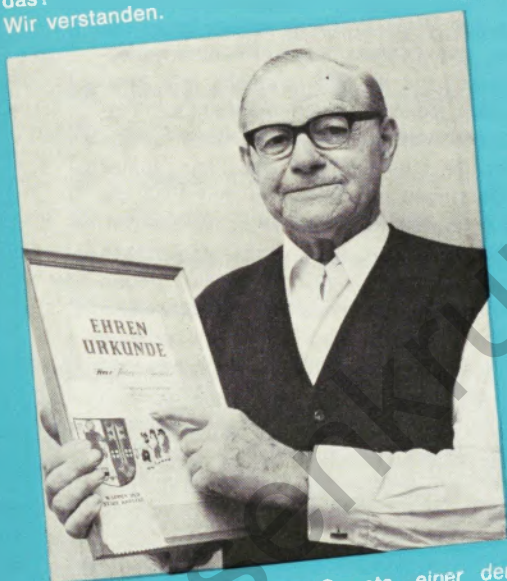
DEW und Stahldorf verstehen sich gut: Arbeitsdirektor Bernhard Boine und Gustav Böcker



**„Redet nicht so viel,
arbeitet lieber!“**

Genau dies sagte Johann Smeets vor 60 Jahren in der dankwürdigen Stammtischrunde, die den Bürgerverein Krefeld-Stahldorf gründete. Der heute 83jährige „Hennes von Stahldorf“, wie seine Bekannten den letzten noch Lebenden jener Stammtischgemeinschaft nennen, ist diesem Grundsatz stets treu geblieben. Er war immer aktiv dabei, war Mitbegründer der „Freiwilligen Feuerwehr Stahldorf“, deren Ehrenvorsitzender er heute ist, gehörte sogar unserer damals freiwilligen Werkfeuerwehr an, während er als Ofenmann im DEW-Walzwerk tätig war.

Heute lebt der Witwer allein in seiner Dreizimmerwohnung, von deren bebilderten Wänden die Vergangenheit schaut. Die hat er aber nicht an den Nagel gehängt. Im Gegenteil, er erinnert sich sehr gut an die vielen schönen Stunden in der Gemeinschaft des Bürgervereins. Keine Altenfahrt läßt er aus, und auch die Vereinstreffen bringen Abwechslung in seinen still gewordenen Lebensabend. Das täuscht aber nicht darüber hinweg, daß er sich manchmal sehr einsam fühlt. „Der Kreislauf will nicht mehr so recht“, sagte er uns, „da müßte man schon jemanden immer um sich haben. Aber, wir wollen mal so sagen, für eine Frau bin ich ein bißchen alt. Verstehen Sie das?“
Wir verstanden.



Zu Recht stolz: Johann Smeets, einer der Gründer des Bürgervereins Krefeld-Stahldorf

Endlich geschafft



Bezug neuer DEW-Wohnungen im Stahldorf

Im Oktober wurde für Mitarbeiter unseres Krefelder Werkes und deren Familien ein langgehegter Wunsch Wirklichkeit: Sie konnten in der Remscheider Straße endlich eine neue Wohnung beziehen. Wieder war unter der Trägerschaft der Rheinische Wohnstätten AG in enger Zusammenarbeit mit unserer Wohnungswirtschaft ein moderner Wohnkomplex im Stahldorf fertiggestellt worden. Im Zuge dieses Bauabschnittes werden bis zum Frühjahr 1973 noch zwei achtgeschossige Wohnhäuser mit insgesamt 64 Wohnungen erstellt sein. Weiterhin werden im Stahldorf bis Mai 1973 ein zwölfgeschossiges Hochhaus mit 72 Wohnungen, bis zum Herbst 1973 ein achtgeschossiges Punkthaus sowie ein dreigeschossiges Doppelhaus mit insgesamt 44 Wohnungen zur Verfügung stehen. Immer mehr DEWer finden in diesem gepflegten Wohnbezirk eine Heimstatt. Es muß an dieser Stelle doch einmal anerkennend vermerkt werden, daß seit Beginn der Mitbestimmung, also dem Jahre 1951, bei Gesamt-DEW

unseren Mitarbeitern nahezu 5.000 Neubauwohnungen zur Verfügung gestellt werden konnten. Dabei war unsere Wohnungswirtschaft stets bemüht, einen möglichst familien-gerechten Zuschnitt der Wohnungen zu erreichen. Dies wird auch am Beispiel des neu bezogenen Doppelhauses deutlich. Ganz bewußt wurden jeweils sechs kinderreiche Familien sechs allein wohnenden Ehepaaren in Flurnachbarschaft gesetzt. Eine Vierzimmerwohnung liegt immer einer Zweizimmerwohnung gegenüber. Dazu der Leiter unserer Wohnungswirtschaft, Paul Eich: „Wir wollen keine Gettos. Weder für alte Menschen, noch für Kinderreiche, noch für verheiratete ausländische Mitarbeiter.“

Von der Richtigkeit dieser Überlegungen konnten wir uns überzeugen, als wir Familie Scharfenberg besuchten. Heinz Scharfenberg, Meister in der Werkzeugfertigung, bewohnte bislang mit seiner Frau und den drei Kindern eine 59-m²-Wohnung in der Roßstraße. Jetzt sind 28 m² dazugekommen;





Grund zur Freude: Familie Scharfenberg (links) konnte eine Neubauwohnung beziehen

das Wohnzimmer ist geräumiger, und die 14jährige Tochter hat endlich ein eigenes Zimmer. Die Schulaufgaben lassen sich nun ungestört erledigen.

Frau Scharfenberg ist restlos zufrieden. Sie lobt die gute Wohngemeinschaft. „Jung und alt sind gemischt in diesem Hause. Das finde ich ganz richtig“, sagte sie und fügte hinzu: „Das Haus hat einen so guten Schallschutz, daß keiner den anderen stört.“ Auch die Aufteilung und die Anordnung der einzelnen Zimmer findet sie sehr gut gelöst. In der Tat: Die beiden Kinderzimmer sind durch einen kleinen Extraflur vom übrigen Teil der Wohnung abgeteilt, Toilette und Bad sind voneinander getrennt und das hübsch eingerichtete Wohnzimmer hat einen separaten Eßplatz vor der Loggia. Für den Herrn des Hauses ist alles noch etwas neu – seine Suche nach einem Bierglas blieb zunächst erfolglos. Als leidenschaftlicher Angler hat er sich eine Portion Skepsis zugelegt. „Zuerst hatte ich doch so meine Bedenken, aus der Stadt herauszuziehen“, bekannte er uns. „Außerdem dachte ich auch an die Werknähe und damit an eine etwaige Staubbelaästigung. Beide Befürchtungen aber waren falsch. Schon jetzt fühle ich mich sehr wohl hier, und die Luft ist viel besser als in der Innenstadt. Das hätte ich nie gedacht.“

Auch das schmusige Nesthäkchen der Familie, die 5jährige Ute, profi-

tiert vom Wohnungswechsel. Sie hat rings um das Haus sehr viel bessere Spielmöglichkeiten als vorher. Der geplante Kinderspielplatz in unmittelbarer Nähe wird hoffentlich nicht allzu lange auf sich warten lassen. Die künftigen Grünanlagen um das Haus und über den Tiefgaragen werden bald die jetzt noch herrschende Baustellenatmosphäre vergessen lassen.

Beim Abschied sagte Frau Scharfenberg: „Das Wichtigste hätte ich beinahe nicht erwähnt. Hier können wir wieder ungestört schlafen. Abends ist es draußen absolut ruhig.“ Übrigens: Genau am Tage unseres Besuches konnte das Ehepaar Scharfenberg seinen 15. Hochzeitstag feiern. Ihnen und allen Bewohnern des Hauses wünschen wir viel Freude in ihrer neuen Umgebung.

Auch Klein-Ute will wissen, wo der nächste Spielplatz hinkommt



Dr.-Ing. Knut Behrens 50 Jahre



Unser Vorstandsmitglied Dr.-Ing. Knut Behrens konnte am 4. November seinen 50. Geburtstag feiern. Der aus Honnef/Rhein Gebürtige studierte nach Abitur und Wehrdienst an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen Eisenhüttenkunde. Nach dem Studium war er in der Energie- und Betriebswirtschaftsstelle des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute tätig, um dann in den USA weiter Eisenhüttenkunde zu studieren, wobei er den amerikanischen Ingenieurtitel M. S. (Met. Eng.) erwarb und in amerikanischen Stahl- und Walzwerken arbeitete. In die Dienste unserer Muttergesellschaft trat er 1952, zunächst als Assistent, dann als Betriebsleiter des Siemens-Martin-Stahlwerkes. 1957 wurde er Betriebschef und ein Jahr später Oberingenieur. Nachdem ihm 1963 die Leitung des SM-Stahlwerkes I, des SM-Stahlwerkes II, des Thomas-Stahlwerkes und des 1962 fertiggestellten neuen Oxygen-Stahlwerkes in Beeckerwerth übertragen worden war, wurde er zum Betriebsdirektor ernannt. Im Jahre 1964 promovierte er zum Dr.-Ing. Ab dem 1. April 1965 übernahm Dr.-Ing. Behrens als Werksdirektor die Leitung der Stahl- und Walzwerke des Werkes Bruckhausen, des Stammwerkes der August Thyssen-Hütte.

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1970 wurde Dr. Behrens zum ordentlichen Vorstandsmitglied der DEW bestellt. Schwerpunkt seines Verantwortungsbereiches ist die Neubautätigkeit sowie die Produktion, die ja die entscheidende Voraussetzung für die Wettbewerbsfähigkeit unseres Unternehmens bildet. Unsere Gratulation ist verbunden mit dem Wunsch nach weiteren Jahren erfolgreichen Wirkens für unser Unternehmen. Hierzu ein herzliches Glückauf!

Betriebsräte- Vollkonferenz in Krefeld

Die Betriebsräte aller Werke, Betriebsabteilungen und Verkaufsstellen trafen sich am 13. November zu ihrer diesjährigen 2. Jahrestagung im Sporthaus. Betriebsratsvorsitzender Richard Hemmers begrüßte die Vorstandsmitglieder Dr. Connert, Dr. Behrens, Arbeitsdirektor Boine, Dr. Gödde und Dr. Janson sowie die Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat Willi Ahlmann, Dr. Heinz Seidel, Hans Schönitz, Günter Giesen und Karl-Heinz Hoffmann. Er unterstrich die Bedeutung dieser Konferenz und wünschte ihr ein gutes Gelingen.

Vorstandsvorsitzender Dr. Connert erstattete den Bericht des Vorstandes über die Lage des Gesamtunternehmens. Auftrags- ein- gang, Produktion, Umsatz und Ergebnis der DEW sind im Geschäftsjahr 1971/72 erneut stark zurückgegangen. Wir waren im Durchschnitt des abgelaufenen Geschäftsjahres schlecht beschäftigt, weil unsere inländischen Abnehmer im Bereich des

Fahrzeugbaus, der Wälzlager- industrie, des Apparate- und Maschinenbaus noch weniger als im schon unbefriedigenden Geschäftsjahr 1970/71 bestellt haben. Im Ausland konnten wir dafür keinen Ausgleich finden, denn dort hat die währungspoli- tische Entwicklung unsere Wett- bewerbsposition geschwächt. Für 1971/72 werden wir noch einen höheren Verlust der DEW als im Vorjahr ausweisen müssen. Das liegt am starken Anstieg der Kosten, insbesondere der Perso- nalkosten, in bezug auf den ge- sunkenen Umsatz und an Prei- sen, die im Durchschnitt aller DEW-Erzeugnisse im Inland wegen der Marktschwäche und der hohen Importe, im Ausland infolge der D-Mark-Aufwertung unter den Preisen des Vorjahres lagen.

Zur Verbesserung der Ertrags- lage wurden im abgelaufenen Geschäftsjahr u. a. folgende Maßnahmen durchgeführt bzw. eingeleitet:

- Untersuchungen zur Strukturoptimierung des DEW-Programms,
- Straffung des Fertigungsprogramms,
- Kooperation mit geeigneten Partnern,
- verschärfte Sparmaßnahmen in allen Bereichen,
- preispolitische Maßnahmen im Hinblick auf Kostendeckung,
- Kürzung der Investitionen auf das Notwendigste.

Dr. Connert schloß seinen um- fassenden Bericht ab mit den Worten:

„Wenn uns die weitere konjunk- turelle Entwicklung keinen Strich durch die Rechnung macht und wir in gemeinsamer kollegialer Anstrengung erfolgreich alles tun, um die Wettbewerbsfä- higkeit der DEW im lfd. Geschäfts- jahr hinsichtlich Qualität ihrer Erzeugnisse, ihrer Liefertermine und Terminehrlichkeit entspre- chend den Erfordernissen des Marktes und vor allem hinsicht- lich der Kosten zu stärken — dann werden wir Ihnen hoffent- lich am Ende des lfd. Geschäfts- jahres einen Bericht erstatten können, der zumindest den An- fang einer Wende erkennen läßt.“

Die anschließende Diskussion war — dem Novemberwetter an- gemessen — lebhaft bis stür- misch. Besondere Diskussions- punkte betrafen Belegschafts- fragen, die Beschäftigung und die Investitionen. Manches, was zuvor „im Gespräch war“ oder „in der Luft lag“, konnte durch eindeutige Aussagen des Vor- standes geklärt werden. Auch diesmal wurden wieder alle Pro- bleme, welche die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichts- rates sowie die Betriebsräte ge- meinsam bewegten, offenherzig angesprochen und diskutiert. Insgesamt zeigte die Ausspra- che, daß sich die Betriebsräte ihrer Mitverantwortung durch- weg bewußt sind.

Den Abschluß der Tagung bil- dete eine kleine Feierstunde zum Abschied unseres Arbeits- direktors Bernhard Boine. Betriebsratsvorsitzender Richard Hemmers begrüßte die große Zahl der Ehrengäste und wür- digte Bernhard Boine als einen Mann, der rastlos bemüht ist, die Mitbestimmung zu verwirk- lichen. Arbeitsdirektor Boine griff in seiner Abschiedsrede,

die unter dem Thema „Blick zurück ohne Zorn“ stand, das Stichwort „Mitbestimmung“ auf und gedachte der Men- schen, mit denen er vor 21 Jah- ren an die Verwirklichung sei- ner großen Aufgaben ging. Seine Gedanken über die gleichberech- tigte Partnerschaft von Arbeit und Kapital — frei von wirt- schaftstheoretischem Ballast und ganz auf den arbeitenden Men- schen bezogen — zeigten wieder einmal mehr den engagierten Menschen, dem das demokra- tische Ordnungsprinzip auch in der Wirtschaft ernste Verpflich- tung ist.

Ludwig Rosenberg traf den Nagel auf den Kopf, als er in seiner Ansprache darauf hin- wies, daß die Aufgabe eines Arbeitsdirektors in mancherlei Beziehung schwieriger sei als etwa die Lösung vieler kauf- männischer und technischer Pro- bleme. Es gehe hierbei um die komplizierteste Konstruktion, die es überhaupt gibt, nämlich um den Menschen, seine Gefühle, Erwartungen, Hoffnungen und Enttäuschungen. „Das in Ein- klang zu bringen“, sagte er wört- lich, „mit harten und oft un- menschlichen Notwendigkeiten eines technisch-exakt arbeiten- den Betriebes ist eine Kunst, die nur der wirklich vollbringen kann, dessen Persönlichkeit neben allem Können und Wissen entscheidend bestimmt wird von wahrer Menschlichkeit, echtem Verstehen und der Liebe zum Mitmenschen. Das ist das Ge- heimnis des Erfolges, den Bern- hard Boine heute niemand streit- ig machen wird.“

Arbeitsdirektor Bernhard Boine nahm Abschied. Hier mit Ludwig Rosenberg, Bernhard Tacke und Richard Hemmers



Aufmerksame und kritische Zuhörer: Unsere Betriebsräte



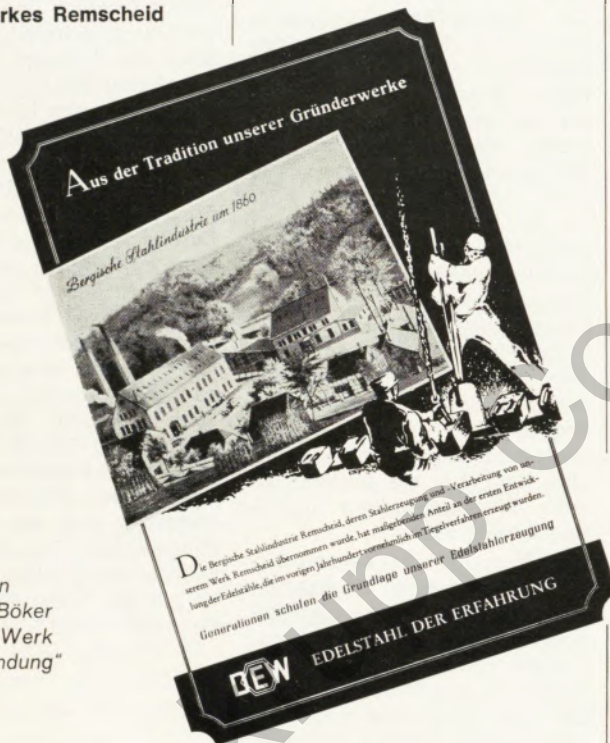
Vorstandsvorsitzender Dr. Connert erstattete den Bericht des Vorstandes über die Lage des Gesamtunternehmens



Dr.-Ing. Hans Hougardy

Von der Dampfschleiferei zur Gesenkschmiede

Aus der Vorgeschichte
unseres Werkes Remscheid



Das von den
Gebrüdern Böker
gegründete Werk
in der „Wendung“

An einem schönen Junitage des Jahres 1871 übertönte ein weithin hörbarer Knall die Geräusche, die aus dem Werk „Gebrüder Böker und A. von der Nahmer Aktiengesellschaft“ in der „Wendung“ — bei Remscheid an einer Spitzkehre der Straße von Remscheid nach Solingen gelegen — täglich zu hören waren. Ganz Remscheid horchte auf: Was war geschehen? In diesem Werk war ein Dampfkessel explodiert, der als Abhitze- (wie fortschrittlich!) einer Tiegelschmelze angeschlossen war und den Dampf für den Be-

trieb der Hämmer sowie der Schleiferei zu liefern hatte. Das Werk war im Jahre 1854 von den Brüdern Robert und Heinrich Böker zunächst als „Dampfschleiferei“ in Betrieb genommen worden. Es war die erste Schleifanlage im Remscheider Raum, bei der die Schleifsteine mit Dampfkraft angetrieben wurden, während sich die Remscheider Schleifer in ihren Schleifkotten bis dahin ausschließlich der Wasserkraft der Wupper mit ihren Bächen zum Antrieb der Schleifscheiben bedient hatten. Man kann sich denken, daß diese fortschrittliche Anlage den Unwillen der vielen, als Einzelhandwerker ar-

beitenden Schleifer — es waren ihrer mehr als hundert — erregte. Die Remscheider hatten nicht nur gedroht, den Schornstein in die Luft zu sprengen, sie waren auch zur Tat geschritten; aber der Schornstein war stehengeblieben. Lediglich der Fuchs — das Verbindungsstück zwischen Dampfkessel und Schornstein — war vergrößert worden mit dem „Erfolg“, daß der Zug nun besser war als vorher.

Remscheid war schon seit Jahrhunderten bekannt als die „Deutsche Werkzeugstadt“. Nachweis-

lich wurden bereits seit Mitte des 13. Jahrhunderts Sensen in die „Teutschen“ Lande, selbst bis nach Frankreich, England und Rußland geliefert. Es folgten bald andere Werkzeuge, wie Beile, Äxte, Scheren, Messer, Sägen und Feilen, aber auch Degen und Säbel, die in vielen Kleinstbetrieben auf handwerklicher Grundlage hergestellt wurden. Daher auch die große Zahl der „Schleifkötter“, daher auch deren Unwille, als die „Bökerschen“ die Schleiferei fabrikmäßig aufzogen.

Offenbar florierte diese „Dampfschleiferei“, denn schon 1860 wurde das Werk durch Inbetriebnahme eines Hammerwerkes und eines Walzwerkes vergrößert, und auch die vielen Remscheider Kleinbetriebe wurden jetzt mit Stahl zur Weiterverarbeitung beliefert. Das zum Schmieden und Walzen benötigte Material bezog man aus dem Siegerland und dem Ruhrgebiet, aber auch aus England. Offenbar entsprach dieses Material nicht den steigenden Anforderungen bei der Herstellung von Werkzeugen. Man entschloß sich daher, den Stahl selbst zu erschmelzen und nahm 1866 eine Tiegelschmelze in Betrieb: Remscheid hatte nun ein „Stahlwerk“.

Durch die Explosion des Abhitzedampfkessels 1871 war auch die Tiegelschmelzanlage derart in Mitleidenschaft gezogen worden, daß sie nicht mehr betrieben werden konnte. Was tun? Man entschloß sich rasch, auf einem bereits früher erworbenen Gelände, das in der Nähe des Bahnhofes Remscheid der 1868 eröffneten Eisenbahn von Rittershausen, dem heutigen Wuppertal-Oberbarmen, nach Remscheid lag, eine neue Tiegelschmelze zu errichten. Nun mußten aber die Gußblöcke zum Schmieden und Walzen ins alte Werk in der „Wendung“ transportiert werden, und das mit Pferdekarren. Diese räumliche Trennung mit ihren zusätzlichen Transportkosten verteuerte aber — damals wie heute — unnötigerweise die Herstellung. Daher wurden 1881 das Hammerwerk

und das Walzwerk auf das Gelände am Bahnhof, also zum Schmelzbetrieb, verlegt.

Inzwischen war das Erzeugungsprogramm durch Errichtung einer Stahlformgießerei mit eigener Schmelze (1873) und einer Tempergießerei zur Herstellung von Fittings (1876) erweitert worden.

Im Jahre 1874 war die „Gebrüder Böker und A. von der Nahmer Aktiengesellschaft“ nach dem Ausscheiden von A. von der Nahmer aus der aktiven Tätigkeit in die „Bergische Stahlindustrie Aktiengesellschaft“ — kurz „BSI“ genannt — umgewandelt worden, wobei aber weder der Besitzstand noch die Leitung — sie blieb in den Händen der Familie Böker — eine Änderung erfuhren. Das Ziel dieser neuen Firma — im Volksmund die „Neue Wendung“ genannt — war die Erzeugung von Werkzeugstahl, der „besser sein sollte als der von England“ gelieferte.



Tiegelschmelze

Um dieses Ziel zu erreichen, mußte erhebliche Entwicklungsarbeit geleistet werden; denn man befand sich noch allerorts im Anfangsstadium der Erzeugung von „Edelstahl“, ein Name, der erst viele Jahrzehnte später zu einem Begriff wurde. Wenn man aber die in der „Neuen Wendung“ auf diesem Gebiet geleistete Arbeit verfolgt, dann kann man feststellen, daß sie nicht in der Nachahmung be-

stand, sondern eine fortschrittliche Entwicklung darstellte, die dieser Firma auf manchem Gebiet eine führende Rolle einräumte. Der Verbraucher kaufte den Stahl, der seinen Namen nach dem jeweiligen Herstellungsverfahren erhalten hatte, wie Osemund-eisen, Raffinierstahl, Zementierstahl und später — seit Mitte des vorigen Jahrhunderts — unter der Bezeichnung Bessemerstahl, Thomasstahl, Siemens-Martin-Stahl, Tiegelstahl, als Flußstahl oder Gußstahl, ohne zu wissen, welche Zusammensetzung alle diese Sorten hatten und welche Eigenschaften man bei ihnen voraussetzen durfte.

Von der BSI ging — bekanntgeworden unter der Bezeichnung „Remscheider Klassifizierung“ — im Jahre 1886 der Vorschlag aus, die Werkzeugstähle nach ihrem Kohlenstoffgehalt einzustufen. Ein Stahl mit 0,1% Kohlenstoff sollte „Stahl 1“ heißen, ein Stahl mit 0,2% Kohlenstoff „Stahl 2“



usw. bis zum Stahl mit 1,5% Kohlenstoff „Stahl 15“. Dem wolframlegierten Stahl — verwendet seit 1855 als Werkzeugstahl und seit 1880 als Magnetstahl — sollte die Bezeichnung „Stahl 20“ zugeordnet werden. Dieser Vorschlag hat sich in der Folgezeit allerdings nicht durchgesetzt, weil die aufkommende Legierungstechnik neben dem Wolfram nunmehr auch die Elemente Mangan, Silizium, Chrom

und Nickel (bis 1900) umfaßte. Aber es wurde doch der Weg aufgezeigt, die Stähle nach ihrer Zusammensetzung und nicht nach ihrem Herstellungsverfahren zu kennzeichnen, was heute allgemein üblich ist und uns als selbstverständlich erscheint. Der Wettbewerb gegen den englischen Werkzeugstahl im deutschen Raum war nicht von heute auf morgen gewonnen. Es dauerte mehrere Jahre, bis der Geschäftsbericht für das Jahr 1890 den endgültigen Durchbruch melden konnte. Der englische Stahl wurde nicht preislich unterboten, sondern qualitativ überboten! Hinzu kam eine intensive technische Beratung des Kunden

Stahlwerk, das drei Öfen mit je 7 t und zwei Öfen mit je 10 t erhielt. 1900 wurde die Erzeugung von Schnellarbeitsstahl aufgenommen. Die Öfen waren teils sauer, teils basisch zuge stellt. Diese Erweiterungen der Schmelzerzeugung, die zwangsläufig auch die Erweiterung der nachfolgenden Verarbeitungs betriebe nach sich zogen, dienten allerdings nicht nur der Werkzeugstahlerzeugung, sondern auch der Stahlformgießerei und der Fittingsgießerei, deren Gesamterzeugung so angestiegen war, daß deren Eisen- und Stahlbedarf die der eigentlichen Qualitätsstahlerzeugung im Jahre 1904 überrundete.



Blockstraße

hinsichtlich Weiterverarbeitung und Wärmebehandlung. Aus demselben Geschäftsbericht entnehmen wir die Sätze: „Der Qualitätsstahl ist und muß der Schwerpunkt unseres Geschäftes, seine eigentliche Grundlage bleiben. Die Grundbedingung ist und bleibt die Qualitätsleistung“, Aus sagen, die auch heute noch ihre Gültigkeit für das Edelstahlgeschäft haben.

Das Unternehmen wuchs. Im Jahre 1892 wurde die Schmelzkapazität durch die Inbetriebnahme eines Siemens-Martin-Ofens von 7 t Fassung vergrößert; 1899 errichtete man sogar ein neues Siemens-Martin-

In klarer Erkenntnis dieser Entwicklung stellte sich die Werksleitung, die ja selbst Besitzer des Unternehmens war, die Aufgabe, diese Relationen umzukehren. Hierbei kam ihr die aufkommende Automobilindustrie zu Hilfe. Sie erforderte nicht allein mehr Stahl, sondern mit wachsender Motorleistung und steigender Geschwindigkeit Konstruktionsstähle — heute sagen wir legierte Baustähle —, die stärker belastbar waren. Gerade auf diesem Gebiet der Konstruktionsstähle leistete die Firma echte Pionierarbeit, die auch dem nachfolgenden Flugzeugbau, der wachsenden Elektroindustrie und dem Maschinenbau zugute kam.

Man darf sich aber nicht vorstellen, daß plötzlich die Autoindustrie als Großabnehmer da war! Das mögen einige Zahlen erkennen lassen. Der Nähmaschinen- und Fahrradfabrikant Adam Opel baute im Jahre 1901 sein erstes Auto und brachte es bis Jahresende auf insgesamt 30 Stück. Die Produktion „steigerte“ sich, so daß im Jahre 1910 das 3000ste Auto „vom Band lief“. Dann aber ging es schneller. Allein im Jahre 1912 brachte das Adam-Opel-Werk 3000 Autos in den Verkehr.

Das Erzeugungsprogramm wies im Jahre 1905 neben den Kohlenstoffstählen schon Chromstähle, Nickelstähle, Chrom-Nickelstähle, Chrom-Nickel-Vanadin stähle sowie Chrom-Wolframstähle auf in Zusammensetzungen, wie sie zum Teil heute noch üblich sind. Sie wurden — neben Stabstahl — in Form von Kurbelwellen, Nockenwellen, Kolbenbolzen, Ventilstößeln, Zahnradern usw. geliefert, deren steigende Erzeugung eine laufende Vergrößerung sowie Ausweitung der Freiformschmiede und Gesenkschmiede, aber auch der Bearbeitungswerkstätten und Wärmebehandlungsanlagen erforderlich machten.

Der Einsatz all dieser Stähle mit möglichst gleichbleibenden Gütewerten führte 1908 zur Aufstellung eines Elektro-Ofens, der nach dem Prinzip Röchling-Rodenhausen, also als Induktions-Ofen, arbeitete. Die Wärmebehandlungsanlagen einschließlich der Einsatzhärtung wurden ständig verbessert, insbesondere durch die frühzeitig erkannte Notwendigkeit der Erwärmung durch Gas — in eigenen Generatoren erzeugt —, um möglichst gleichmäßige, in engen Grenzen liegende Temperaturen einzuhalten.

Die BSI war eines der ersten deutschen Stahlwerke, das zur Gasbeheizung überging, vielleicht sogar das erste Werk. Mit der „Analyse“, also der Zusammensetzung des Stahles, allein war es ja nicht getan, ohne die zweckentsprechende Wärmebehandlung. Diese Erfahrungen und Erkenntnisse, mühsam aber zielstrebig erworben, mußten eben-

so mühsam auf den Verbraucher übertragen werden. So wuchs um die 1871 in Betrieb genommene „Tiegelschmelze“ eine Fabrikanlage, die man — nach dem heutigen Sprachgebrauch — als Edelstahlwerk bezeichnen könnte, mit nachfolgender Verarbeitung, Bearbeitung und Wärmebehandlung.

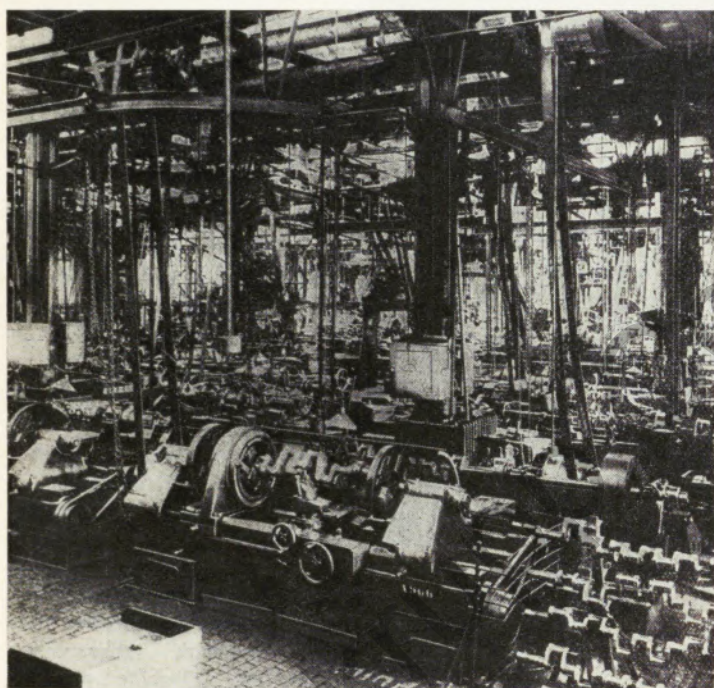
Gegenüber der Entwicklung und Erzeugung der Edelbaustähle trat die Erzeugung von Werkzeugstählen und Schnellarbeitsstählen zurück. Diese Produktion wurde im Laufe der Zeit auf die mit der BSI finanziell verbundene Firma „Bergische Stahl-Walz- und Hammerwerke Julius Lindenberg“ in Remscheid-Hasten übertragen.

wirtschaftlicher und politischer Not, Besetzung des linksrheinischen Gebietes und damit die Abschnürung eines Absatzgebietes, die Zeit der Inflation und der Besetzung der Stadt Remscheid durch die Franzosen soll übersprungen werden. Nur so viel sei gesagt, daß die Firma 1924 als das größte Unternehmen im Bereich Remscheid galt. Das inzwischen erreichte Wachstum soll durch die Stahlkapazität gekennzeichnet werden, die bereits 1923 mit zwei Elektro-Öfen von je 7 bis 8 t Fassungsvermögen und mit zwölf Siemens-Martin-Öfen von je 7 bis 8 bzw. 12 bis 15 t Fassungsvermögen, insgesamt 120 t erreichten.

tung von „legiertem Baustahl“ sollte sich für die BSI in diesem Jahre 1926 als besonders verhängnisvoll erweisen: Sie kam fast zum Stillstand (im Juli 1926 konnten nur noch 12 % aller Arbeiter beschäftigt werden). Die durch die Nachkriegszeit so sehr geschwächte Finanzkraft reichte offenbar nicht aus, um diese „Notzeit“ zu überstehen. Das Unternehmen wandte sich daher hilfesuchend an die am 1. April 1926 gebildete „Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft“, um das Werk und damit die Arbeitsplätze von mehr als 1500 Menschen zu erhalten. Dieser „Hilferuf“ blieb nicht ungehört, und

auch die BSI gehörte. Aus dieser Studien-Aktiengesellschaft entstand dann anschließend zum 1. Januar 1927 die „Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft“ Bochum.

Es wurde aber in dieses „neue“ Unternehmen nicht die gesamte BSI eingebracht, sondern lediglich die Edelstahl erzeugenden und verarbeitenden Teile des Werkes, also Stahlwerk, Freiformschmiede, Gesenkschmiede, Walzwerke, Wärmebehandlungsanlagen, Bearbeitungswerkstätten, Bürogebäude, Versuchsanstalt usw., die einen in sich geschlossenen Komplex darstellen. Diese Anlagen — inzwischen

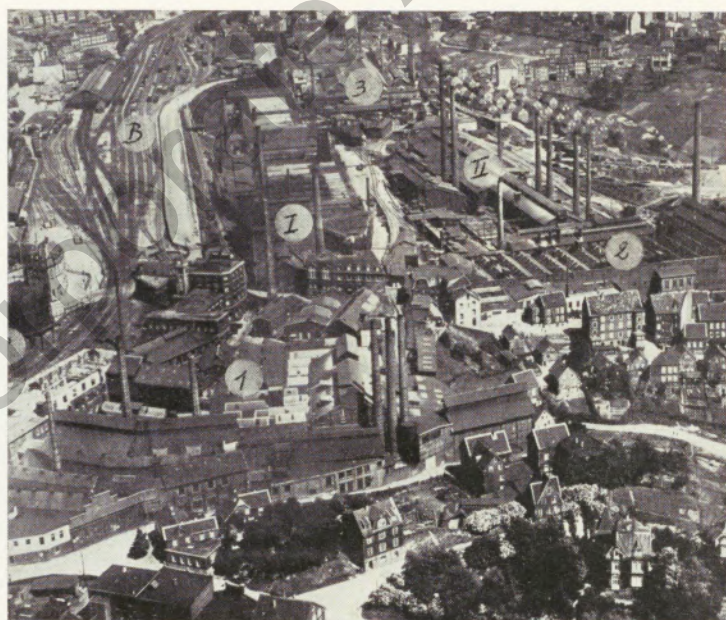


Kurbelwellen-Werkstatt I (1924)

Als am 14. Dezember 1914 in Düsseldorf die „Vereinigung Deutscher Edelstahlwerke“ — die heutige „Edelstahl-Vereinigung“ — gegründet wurde, gehörte auch die BSI zu deren Gründerwerken, da sie ja — sieht man von der Stahlformguß- und der Fittingsherstellung ab — eine beachtliche „Edelstahl“-Erzeugung und -Verarbeitung aufzuweisen hatte.

Die Kriegszeit 1914/18 sowie die nachfolgenden Jahre schwerster

Kaum hatte die Industrie sich nach dem Ende der Inflation (November 1923) erholt, so daß sie wieder an Vollbeschäftigung und Investitionen denken konnte, da trat im Jahre 1926 eine unerwartete Flaute in der Automobilindustrie ein und als Folge hieraus auch in der Maschinen- und Elektroindustrie (der Auslandsmarkt war noch nicht wieder erschlossen). Die Abkehr vom Werkzeugstahl und Schnellarbeitsstahl sowie die ausschließliche Herstellung und Verarbei-



Gesamtansicht der BSI (1928). Die mit I und II gekennzeichneten Anlagen wurden in die Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft eingebracht

die Vereinigte Stahlwerke AG übernahm 51 % des Aktienkapitals der BSI.

Bei der Zusammenlegung verschiedener Hüttenwerke zu der „Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft“ waren auch einige andere Edelstahl erzeugende und verarbeitende Werke bzw. Abteilungen in diesen Verband hineingekommen, obwohl solche Betriebe nicht in die Konzeption der „Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft“ hineinpaßten. Daher wurde am 18. Oktober 1926 die „Edelstahlwerke-Studien-Aktiengesellschaft“ gebildet, zu der

durch die Anlagen des Werkes II in Remscheid-Bliedinghausen erweitert — stellen heute unser Werk Remscheid, die Gesenkschmiede des Konzerns, dar. Dieses Werk kann somit auf das ehrwürdige Alter von mehr als 90 Jahren zurückblicken und ist mit seinen modernen Anlagen heute die größte Gesenkschmiede Deutschlands.

*

Auch an dieser Stelle sei Prof. Dr. Karl Roesch für wertvolle Hinweise und vor allem für die Beschaffung des Bildmaterials herzlich gedankt.



Was ich erlebte

Australisches Tagebuch

Europa und Australien liegen auf dem Globus einander gegenüber. Auf dem fünften Kontinent haben sich Pflanzen und Tiere eigenständig entwickelt. Die Fülle der fremdartigen Eindrücke, die sich einem Europäer bieten, ist gewaltig. Tagebuchaufzeichnungen unserer Mitarbeiterin Lieselotte Schneider, Abteilung Rechnungsprüfung, machen dies deutlich.

In Singapur wechselte das Flugpersonal noch einmal, dann ging es auf die letzte Strecke. Gestern waren wir in Amsterdam mit einer DC 8 gestartet, und nun grüßte uns aus der Ferne die Küste Australiens. Ein schmaler grüner Landstrich, in großer Entfernung ein riesiger See, dann tief unten endlose Weite ohne menschliche Spuren, so bot sich uns der fünfte Kontinent dar.

Der an Eindrücken so reiche Flugtag wurde gekrönt von einem Sonnenuntergang mit der gespannten Palette aller Spektralfarben. Die ersten Lichter in der Dunkelheit kündeten bewohnte Gegenden an. Um 22.30 Uhr betraten wir australischen Boden. Unser Endziel, nämlich Melbourne, erreichten wir nach einem weiteren Flug tags darauf.

Eine Landsmännin hatte uns während des Fluges eingeladen. Da sie nur 150 Hausnummern von unserer Unterkunft entfernt wohnte, machten wir uns zu Fuß auf den Weg. Nach sechs Kilometern waren wir endlich da! Man wohnt in flachen Einfamilienhäusern, rundherum Gärten mit Blumen, wie wir sie nur aus Treibhäusern kennen: Kameliensträucher, meterhohe Gummibäume, Geranien- und Fuchsienhecken, mannshohe Kak-

teen mit bizarren Früchten. Es blüht das ganze Jahr über.

Mehrgeschossige Bauten und Hochhäuser gibt es nur in der City von Melbourne. Abends sind die Straßen menschenleer, ebenso am Wochenende. Nachtleben findet nicht statt, es gibt nur wenige Lokale, die bis Mitternacht geöffnet sind. Kirchen, Parks, öffentliche Bauten, Geschäftsstraßen und Bankenviertel tragen den markanten englischen Baustil der Gründerzeit. Straßenbahnen haben wir noch nie so alte gesehen wie hier. Die Vorortzüge lassen den Vergleich mit der Pariser Metro zu. Alle Abteile sind edelholzvertäfelt und reichlich mit Messing beschlagen. In den Baujahren war das Rauchen wohl noch nicht so verbreitet. Wie hätte man sonst den Einbau von Aschenbechern vergessen können?

Typische Vorstadtstraße



Flinder-Street in Melbourne



Unsere erste größere Entdeckungsreise führte zum Sherbrooke Forest. Dieses Naturschutzgebiet in den Dandenong Ranges zeigt sich zuerst als ein blühendes Tal mit Rhododendren, Mandelbäumen, Magnolien, dem gelben Wattle und dem ocker bis rot blühenden Bottel-Brush. Dazwischen stehen zartgrüne Farnbäume, die dem Tal den Namen geben: Fern-Tree-Gully. Da die

Farn- und Eukalyptusbäume



Farne in dem milden Klima niemals absterben, bilden sie Stämme wie Palmen so stark und rau. Das bis zu 4 Meter Spannweite ausladende Dach wirkt im Sonnenschein wie Filigranarbeit aus Meisterhand.

Nach einem Fußmarsch nahm uns der Wald auf. Die Majestät der schlanken Eukalyptusbäume, gerade gewachsen bis zu schwindelnder Höhe, ehe sie weit ausladende Zweige ansetzen, ließ uns still und ehrfürchtig werden. Wir wählten einen schmalen Weg, der sehr bald steil anstieg. Der Boden war sumpfig. Vor uns im Laub des Regenwaldes beobachteten wir einen olivfarbenen Vogel. Sein Gesang, ein langschwingender Ton, wird durch einen „Peitschenknall“ beendet. Wellensittiche, Rosellas und Parots sind allgegenwärtig und treiben mit dem nötigen Lärm ihr Spiel. Der Pfad brachte uns auf eine Anhöhe mit einem wunderbaren Ausblick. Die Landschaft ist bergig, die Bewaldung erscheint blaugrün. Der Horizont verschwindet im Flimmern aufsteigender Luft. Unter uns lag ein Eukalyptuswald, dessen Duft an ein Inhalationsgerät erinnert, das Atmen fiel wunderbar leicht.

Durch einen Hohlweg stiegen wir bergab und kamen zum Wasserfall. Eine Lyrebird-

Henne erweckte unsere Aufmerksamkeit ebenso wie ein Echidna aus der Familie der Ameisenbären. Mitten im Wald fanden wir einen Rastplatz mit überdachter Feuerstelle, Tischen, Bänken, Regenschutzhütte und, was uns immer wieder auffiel, Toiletten mit Wasserspülung. Feuerstellen gibt es wegen der hohen Brandgefahr. Die Baumriesen mit drei Meter Durchmesser und 60 bis 100 Meter Höhe haben zwar sehr hartes, aber ölhaltiges Holz. Unten ist der Stamm kahlgeschält. Wo der Astansatz beginnt, hängen meterlange, bastähnliche Rindenketten und geben dem Ganzen ein bizarres Aussehen. Die Wipfel dieser Giganten schaukelten leicht im aufkommenden Wind, und wir fühlten uns winzig und verloren in der Erhabenheit der Natur. An den Wasserfällen entlang ging es weiter talwärts. Die hier drei bis vier Meter hohen Farnbäume bildeten einen deutlichen Kontrast zum Hochwald. Überall dazwischen die buntgefederten Vögel mit ihren fremdartigen Melodien. Nach einem Weg durch morastiges Gelände erreichten wir die ersten Häuser. Es war auch Zeit für den Bus, um 18 Uhr fährt der letzte.

*

Philip-Island, an der Südküste Victorias gelegen, war uns ebenfalls eine Reise wert. Das Wetter war sommerlich warm, wir hatten uns auf einen langen Abend vorbereitet. Nach einer Stunde Autofahrt wiesen uns die ersten Autoschilder darauf hin, daß Koalabären den Weg kreuzen – und Vorfahrt haben! Wir entdeckten auch bald die ersten Originale unseres Teddybären, wie sie an Baumstämmen gekrallt zu schlafen schienen. Die possierlichen Gesellen lieben am Tage ihre Ruhe; sie beantworteten unsere Störung

Koalabär



Pinguine in Philip-Island

mit grunzendem Wehlaut, kletterten eine Astgabelung höher und verfielen wieder in Lethargie. Ein Kookabarra, der Philosoph unter den heimischen Vögeln, entschädigte uns mit seinem Lachen. Oder lachte er uns aus?

Wir fuhren die Steilküste entlang und entdeckten auf zwei Felsenklippen Seal-Robben. Im sinkenden Sonnenschein glänzten die Felle ihrer wuchtigen Körper auf. Unser Ziel aber waren die Zwergpinguine und Sturmvoegel, die hier an Land kommen. Mit einbrechender Dämmerung machten wir in der Brandung dunkle Stellen aus, die wir zunächst für Seetang hielten, sich aber als Pinguinschwärme entpuppten. Es entspann sich ein amüsantes Schauspiel. Eben noch schwammen sie, bis eine letzte Welle sie an Land spülte, schon watschelten sie ans Ufer in Rudeln von 20 bis 30 Tieren. Einer der wandelnden Fräcke war irritiert, er machte „kehrt“ in Richtung auf das schützende Meer, und die ganze Kolonne zottelte hinterher. Das wiederholte sich mehrere Male, bis das Rudel endgültig den bewachsenen Dünen zusteuerte. Dort herrschte ein ohrenbetäubender Lärm. Immer neue Schwärme kamen an Land. Nach einiger Zeit wurde es ruhiger, dann hatten wohl auch die letzten ihre Jungen gefunden und gefüttert.

Zur gleichen Zeit mit den Pinguinen kommen die Sturmvoegel in ihre Nistkolonie. Sie sind die Langstreckler unter den Gefiederten. Nur zur Brutzeit und Aufzucht ihrer Jungen verweilen sie hier, dann ziehen sie über die Aleuten in die Behringsee, um in einem 35.000 km langen Schleifenzug wieder zur Paarung in die Bass-Strait nach Philip-Island zurückzukehren.

Lieselotte Schneider

Auch darüber sollten wir in der Weihnachtszeit nachdenken:

Vom Sprechen

- Sie haben sprechen gelernt.
- Sie haben gut gesprochen.
- Sie haben schlecht gesprochen.
- Sie sind sprachgewandt.
- Sie sind sprechfaul.
- Sie sind sprachlos.
- Sie sind gesprächig.

- Sie haben sich abgesprochen.
- Sie haben sich versprochen.
- Sie haben Vorgespräche geführt.
- Sie haben Gespräche vermittelt.
- Sie haben Gesprächen gelauscht.
- Sie haben den Gesprächsfaden wieder aufgenommen.
- Sie haben Gespräche zu Ende geführt.

- Sie haben als Vorgesetzter gesprochen.
- Sie haben als Kollege gesprochen.
- Sie haben als Mensch gesprochen.
- Sie haben dienstlich gesprochen.
- Sie haben privat gesprochen.
- Sie haben unter vier Augen gesprochen.
- Sie haben für sich gesprochen.

Sie sind umsichtig mit der Sprache umgegangen: Sie haben ermuntert, gelobt, vorgeschlagen, das Gute verteidigt, den Unwissenden aufgeklärt, einer Lösung zugestimmt, Dank gesagt, Trost gesprochen.

Sie sind leichtfertig mit der Sprache umgegangen: Sie haben gekränkt, hinterbracht, intrigiert, die Unwahrheit gesagt, Vertrauliches weitergegeben, den Nachbarn getäuscht, dem Mitarbeiter gedroht, den Mitmenschen verurteilt.

Sie sind flink mit den Worten.
Worte sind verbindlich, haben Wirkung.
Oft noch nach langer Zeit.
Worte können heilen und töten.
Sie sollten dies bedenken.
Wir alle.

Zum Sonntag Miteinander reden

Wir brauchen das Gespräch. Daran zweifelt heute niemand. Die Vielzahl der Meinungen fordert zum Dialog heraus. Der Weltverkehr verbindet die Völker. Der wirtschaftliche Gruppen setzen sich in Konfessionen, Religionen, Weltanschauungen. Alle und junge Generationen suchen das Gespräch zueinander zugehen müssen. Konflikte lassen sich Probleme lösen.

Wer mit einem Menschen reden will, muss aus einem anderen politischen, sozialen, religiösen Lebensraum kommt, wird Gemeinsamkeiten aufspüren suchen. Über alle Unterschiede hinweg verbindet uns Menschsein. Wenn uns ein Mensch gegenüber, der uns durch seine Haltung, seinen Verhaltensweise, seine Sprache, dann wird es zum Erlebnis, den Menschen in ihm zu entdecken; er freut sich wie ich, leidet wie ich, er sucht sein Leben wie ich. Der Apostel Paulus sagt in seinem Brief an die Römer (12,15): „Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden.“ Jesus sah die verschiedenen Gruppen seines Volkes unter dem gemeinsamen Gott vereint. Er ging auf die Armen zu, die aus der Gemeinschaft ausgestoßen waren, und suchte den verachteten Samaritanern und den Nächstenliebe vorzuleihen. So nahm er den Pharisäer Zöllner und das Gelehrte mit. Sein Gang zum Kreuz war ein Gang der Freundschaft hindurch vollendet uns forthin, einen Menschen und Menschen abzuschreiben.

HELMUT FLENDER

***Gute Fahrt
ins
neue Jahr***

